MAR 27 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein ...es Familienblatt

73. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, den 22. März 1950 — Nummer 12

The Mennonite Quarterly Review Goshen College Goshen

Zuversicht.

Jetzt, da die Zeit sich nähert deiner Leiden,
Laß mich von allen Eitelkeiten scheiden
Und laß mich deine Schmerzen nur betrachten
Die dich umnachten.

Du bist für mich gestorben, und das Leben,
Das ewige hast du mir gegeben.
Laß mich dein totes Angesicht beschauen
Und dir vertrauen.

Laß mich zu deinem heilgen Kreuze eilen
Und laß mich deine herben Schmerzen teilen.
Du bist für mich geopfert, heilges Wesen!
Laß mich genesen.

(C. F. Meyer).

Passion.

Durch seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53, 5.

Ein Wort aus dem wunderbar ergreifenden Jesajakapitel vom leidenden Gottesknecht, ohne das wir uns die Passionszeit nicht recht denken können. Ueber den ursprünglichen Sinn dieser Weissagung zu grübeln. mag müßig erscheinen, seitdem jener heilsverlangende Kämmerer aus Mohrenland an den Gottesboten Philippus die Frage richtete: „Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches?" und auf den Mann der Schmerzen am Kreuze verwiesen wurde. Es ist das Geheimnis der Stellvertretung, das uns unter dem Kreuz Christi aufgeht: „Ich, und meine Sünden ... die haben dir erregt das Elend, das dich schlägt... Ich bin's, ich sollte büßen, an Händen und Füßen gebunden in der Höll'!" Aber: „Durch seine Wunden sind wir geheilt!" O Wunderlieb', o Lieb' ohn alle Maßen! Nun dürfen wir wissen, daß der für alle unsere Sünden vollkömmlich bezahlt und uns aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat, unser einiger Trost ist im Leben und im Sterben. — „Heile mich, o Heil der Seelen, wo ich krank und traurig bin! / Wird, o Arzt, dein Blut mich netzen, wird sich all mein Jammer setzen".

Da hängt der Sterbende in namenloser Einsamkeit, von Gott und Menschen ausgewiesen, ja ausgewiesen von der Erde und — vom Himmel. Die Verlassenheit von Gott, vom geliebten und liebenden Vater, nicht etwa nur das Gefühl der Verlassenheit, sondern das wirkliche Verlassensein, das Ausgestoßensein um der Sünde willen, wie muß das die Seele des Gottessohnes verwundet haben! In der Tat, diese Seelenverwundung Jesu am Kreuz ging tausendmal tiefer als das körperliche Weh. Die bodenlose Tiefe der äußersten Seelenpein hat da unser Mittler auskosten müssen. Er hat es verdient, daß wir uns mit Willensanstrengung in diese qual- und schreckenvolle Verwundung Christi hineinversetzen und versenken,, um uns des hohen Ertrages dieser unsagbar schweren Tränensaat bewußt zu werden. Denn diese seine Verwundung bedeutet unsere Gesundung.

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa.

Habe schon längere Zeit nichts durch unsere Wochenblätter berichtet. Der kurze Aufenthalt in Kanada war angefüllt mit Sitzungen, Besprechungen und etlichen Versammlungen. Außerdem waren wir zweimal in Ottawa u. einmal in Washington. Der außergewöhnlich schneereiche Winter mit Stürmen und großem Frost im Westen zerschlug meinen Plan für weitere Versammlungen, was mir sehr schade war. Vielleicht läßt sich dieser Plan aber noch zwischen der Heu- und Getreideernte in Kanada verwirklichen.

In unserer Arbeit hier geht auch lange nicht alles nach Wunsch und Plan. Wir hatten fest damit gerechnet, daß unsere Abwanderung in die Staaten im Februar und März in schnellerem Tempo vor sich gehen würde. Es ist aber anders gekommen: die ganze Bewegung dorthin ist ins Stocken geraten. Wieder die Einbürgerung von 1944. Wir bemühen uns hier und hoffen auf Hilfe aus Washington.

Unsere letzte „Arbeitergruppe" kam am 9. März in Gronau vor. Sie ist bedeutend kleiner, als wir erwartet hatten. Wie viele nun von diesen die Immigrationskomission in der nächsten Woche glücklich passieren werden, ist natürlich noch ganz unbestimmt.

Viel Arbeit haben wir gegenwärtig mit all unseren Lungenfällen. Das ganze Material wird in Gronau angefertigt und ich beabsichtige, es dann nach London zu nehmen, wo der kanadische Chefarzt mit seinem Kollegen entscheiden soll, welche von diesen abgesagten Fällen dann von neuem vorgestellt werden dürfen. Gott wolle viel Gnade schenken, damit doch gerecht gehandelt werden möchte und die „vernarbten" Fälle durchkommen könnten, um zu ihren Verwandten in Kanada zu gelangen.

Auch die Liste der andern Gruppe ist in Arbeit. Diese betrifft Fälle, die wohl keine ansteckende Krankheit aber andere physische Gebrechen haben, oder die sonst nicht stark genug sind, in die Arbeitergruppe aufgenommen zu werden und die auch von ihren Verwandten nicht gerufen werden können, weil die Verwandtschaft nicht nahe genug ist. Ottawa hat ja Aussicht für diese gegeben. Gott wolle auch da helfen.

Unsere kleine Gruppe (die aber vielleicht etwas größer werden wird, wenn die Schwierigkeiten in der U.S.A. Abwanderung sich nicht bald beheben lassen) für Paraguay möchten wir gerne noch in diesem Frühjahr auf den Weg dorthin bringen. Das MCC bemüht sich um die notwendigen Transitvismus. Das Einreisevisum für Paraguay ist da. Inzwischen haben wir aber erfahren, daß jene Regierung dort unwillig wird, weil so viele von unseren Einwanderern dort nicht auf dem Lande bleiben, sondern in die Städte gehen. Das kann sehr unliebsame Folgen für unsere Arbeit haben. Wollte man sich doch warnen lassen.

Für die Fälle, die Krankheit wegen weder nach Kanada, noch in die Staaten werden fahren dürfen und die nicht nach Paraguay möchten, muß ebenfalls ein Ausweg gefunden werden.

So ist immer etwas, was uns in Spannung hält und nicht zur Ruhe kommen läßt. Wir müssen uns dann immer wieder Gottes gnädige Durchhilfe in der Vergangenheit vorhalten, um einen freien Blick in die Zukunft zu behalten. Eure Gebete daheim bedeuten so viel für die Arbeit hier.

Am 2. März fuhren 14 Personen von den Unsrigen mit dem Schiff „Samaria" mit nach Kanada. Die letzte Fahrt dieses Schiffes im Flüchtlingsdienst. Daß die alte Tante Siemens mitdurfte, war eine Gebetserhörung. Gott geleite sie und schenke ihr einen lichten Lebensabend in der neuen Heimat.

In Gronau durften wir uns mit unseren Geschwistern Siegfried und Margret Janzen mitfreuen, denen der Herr das erste Kindchen schenkte. Die kleine Carol hat viele Verehrer dort und genießt Familienrecht in der MCC Familie in Gronau. Gott wolle sie zu Seiner Ehre und zur Freude der Eltern gedeihen lassen.

Aber auch tiefe Trauer blieb uns dort nicht erspart, als die erschütternde Nachricht einlief vom plötzlichen Abscheiden der Vaters unserer Krankenschwester Martha Thießen. Am 1. März, dem Tag der Beerdigung von Lehrer Franz C. Thießen in Abbotsford, hatten auch wir eine Gedenkfeier in Gronau. Der Herr tröstete uns durch sein Wort. Schwester Martha nimmt Kraft vom Herrn und geht pflichtgetreu ihrem Dienst an unseren Kranken in Gronau auch weiter nach. Sie weiß sich von der Fürbitte vieler Freunde getragen. Ich persönlich mag nicht daran denken, daß ich Br. F. C. Thießen, mit dem mich schon 30 Jahre sehr enge Freundschaft verband, in diesem Leben nicht mehr wiedersehen und sprechen werde.

Euer C. F. Klassen.

Frankfurt, den 10. März 1950.

Teilnehmer am Predigerkursus im M. B. B. College, Winnipeg.

Hinten v. l.n.r.: Br. Otto; A. Voth; Gerh. Epp; Br. Zinser; Art Friesen; D. Derksen; H. Ewert; D. Dick; F. Friesen; F. Peters; P. Dück.

Mittelreihe v. l.n.r.: F. D. Reimer; J. Töws; P. Pauls; J. Hübner; J. Funk; P. A. Unger; P. Sawatsky; H. Enns; D. K. Dürksen; B. Dück.

Vorne v. l.n.r.: H. Kornelsen; J. A. Töws; J. H. Quiring; G. D. Hübert; H. H. Janzen; A. H. Unruh; H. P. Töws; A. Löwen; J. Fröse.

Etliche der Brüder waren schon nicht zugegen, als dieses Bild genommen wurde. (Bild von M.B.B.C.)

Das M. B. Bible College.

Der Wert in dem Besuch einer Lehranstalt besteht nicht nur in dem Lernen von Tatsachen aus vorgeschriebenen Textbüchern, sondern, auch in dem gegenseitigen Verkehr der Studenten, die alle ihren kleinen und auch größeren Teil beitragen zur gegenseitigen Bildung und Erziehung. Unsere Studentenschaft besteht ja bekanntlich aus Brüdern und Schwestern, die von drei Kontinenten zu uns gekommen sind. Darunter sind Missionare, Prediger, Lehrer, Sänger, Farmer, Krankenschwestern und ander mehr. Wenn nun ein jeder seine Ansichten, die er aus seiner Heimat und aus seinem Berufsleben mitgebracht hat, gelegentlich mitteilt und auch verteidigt, dann gibt es viel Gelegenheit, zu lernen und auch Rücksicht zu üben. Wir schätzen solche Gelegenheiten.

Zu den vielen Studenten des College gesellten sich am 15. Februar auch noch etwa dreißig Prediger-Brüder, die speziell für den Predigerkursus kamen. Alle Provinzen, von B. C. bis Ontario, waren vertreten. Die Einladung zu dem Kursus erging an alle Prediger, ohne unterschied der Gemeindezugehörigkeit. Brüder aus fünf verschiedenen Gemeinden waren dieser Einladung gefolgt. Der Kursus kam am 8. März zum Abschluß und die Brüder mußten uns verlassen. Ihr Weilen im College war für uns alle, Lehrer und Studenten, ein Segen. Wir hatten sie gerne. Ihre Botschaften in den Morgenandachten, sowie auch ihre ermunternde Worte im Privatverkehr dienten uns zur Ermutigung. Wir sind der Zuversicht, daß die werten Brüder auch etwas mitgenommen haben, das sie in ihrer Arbeit werden verwerten können. Gott segne Euch in Eurem Dienste an den Gemeinden.

Wir erwarten weiteren Besuch aus den Gemeinden und Bibelschulen für die vom 12. bis zum 19. April angesagte Konferenz. die im Interesse der Sonntagsschulsache abgehalten werden soll. Wir beten um die Gegenwart und die Hilfe des Herrn auch für dieses Unternehmen.

J. H. Quiring.

Bekanntmachung

und Einladung.

Es diene hiermit zur Kenntnisnahme, daß die Friedenskonferenz. die am 28. und 29. Januar 1950 in Sardis, B. C. stattfinden sollte und aufgeschoben werden mußte, jetzt, so es des Herrn Wille ist, am **15. und 16. April** tagen soll. Näheres darüber folgt in der nächsten Nr. dieses Blattes.

Im Namen des Friedenskomitees von Brit. Col.,

P. J. Fröse — Schreiber.

Bekanntmachung.

Das Schluß- und Graduationsfest der Elim Bibelschule zu Altona, soll, so Gott will, am 2. April, 2 Uhr nachmittags in der Bergthaler Kirche zu Altona stattfinden. Der Festredner des Tages soll Br. P. Tschetter von Omaha, Nebraska, U.S.A., sein. Außerdem soll von der Schule ein Gespräch über das Leben und Treiben in der neuen Schule u.a.m. gebracht werden. Jedermann ist hiermit herzlich eingeladen, an den Segnungen, die wir vom Herrn erwarten, teilzunehmen.

Im Namen der Schule,

A. A. Teichröb.

Spez. Gesangvortrag.

Sonntag, den 2. April, trägt der Sängerchor der Ersten Mennonitengemeinde zu Saskatoon unter der Leitung des Reisedirigenten K. H. Neufeld, die Kantate „Everlasting Life" vor. Die Solisten sind: Marie Klassen, Ruben Nickel und Menno Dyck. Walter Thießen spielt das Piano. Wegen Mangel an Raum soll der Vortrag zweimal gebracht werden, nachmittags ½3 und abends um 7 Uhr. Wir laden freundlichst zur Beteiligung ein. Die Kollekten dienen zur Deckung der Unkosten. Der Ueberschuß wird für das Hilfswerk bestimmt.

J. J. Thießen.

Abscheiden u. Begräbnis

unseres lieben Aeltesten

Jacob H. Janzen

in Waterloo, Ont., im Februar 1950.

Motto: Gedenket an eure Lehrer. die euch das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.

Hebr. 13, 7.

Der Oberhirte, den uns Gott einst schenkte,
Der uns gegründet und dann vierundzwanzig Jahre
Das Leben der Gemeinde steuerte und lenkte —
Ist tot und liegt nun auf der Bahr.
Er, der ihn einst gab — Er rief ihn ab.

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Nachrichten:

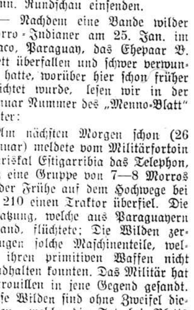
— Der Redakteur des „Menno-Blatt", Paraguay, teilt mit, daß das Lesegeld für das Blatt jetzt in Nordamerika $1.00 (USA) ist, also in kanadischem Geld $1.10. Man darf Zahlungen und Bestellungen an die Menn. Rundschau einsenden.

— Nachdem eine Bande wilder Morro-Indianer am 25. Jan. im Chaco, Paraguay, das Ehepaar B. Plett überfallen und schwer verwundet hatte, worüber hier schon früher berichtet wurde, lesen wir in der Januar Nummer des „Menno-Blatt" weiter:

Am nächsten Morgen schon (26 Januar) meldete vom Militärfortoin Mariskal Estigarribia das Telephon, daß eine Gruppe von 7—8 Morros in der Frühe auf dem Hochwege bei km 210 einen Traktor überfiel. Die Besatzung, welche aus Paraguayern bestand, flüchtete; Die Wilden zerschlugen solche Maschinenteile, welche ihren primitiven Waffen nicht standhalten konnten. Das Militär hat Patrouillen in jene Gegend gesandt. Diese Wilden sind ohne Zweifel dieselben, welche die Tat bei Pletts verübten, denn die beiden Punkte liegen nicht weit voneinander.

— In derselben Ausgabe lesen wir daß ein Br. P. Klassen aus Gnadenheim am 17. Jan. in Kleefeld, wo er in einem Brunnen eine Arbeit verrichtete, in demselben vom Sand verschüttet wurde. Erst am nächsten Morgen konnte die Leiche herausgeholt werden. Klassen war 45 Jahre alt, stammte aus Slawgorod, Sibirien, und hinterläßt seine Frau mit 10 Kindern im Alter von 3—23 Jahren.

Pred. A. B. Peters.



— In Winnipeg begeht der geachtete alte Prediger Abr. B. Peters am 26. März seinen 90 Geburtstag.

— In Reedly, Calif., verschied am 6. März im Altersheim die 81 jährige Frau Rogalsky.

— Missionsgeschwister Joh. Lorenz, die schon 20 Jahre Missionsdienst in Indien hinter sich haben. begaben sich am 8. März zum vierten Mal dorthin. Am 16. März sollte ihr Schiff von New York abfahren. In

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c;zusammen $8.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $8.00; zusammen — $8.50
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Flüchtlinge zwischen gestern und morgen...

Von Dr. Walter Quiring.

(Fortsetzung)

Der nächste Tag ist ein Sonntag. Um 9 Uhr beginnt der Gottesdienst. Um halb acht gehe ich zu Rempels hinüber. Das ganze Lager scheint ein Feiertagsgewand angelegt zu haben. Die Blumenbeete vor den Kasernen leuchten, und die Menschen scheinen einmal alle Sorgen abgelegt zu haben. Das Frühstück steht bereit auf dem Tisch: stjlene Twebacktjes.

„Na, de sene krajt so ut, aus de en Rußlaund", sage ich.

„Jao, de senen uck mau so ut," erwidert Frau Rempel, „aoba dort schmatjte se doch aundasch, wenjs serem eeschten Welttjrijh. Aoba to äte ha wi hia. Onkel Quapp haft jesajht, wi welle ons aula saut äte, aoba nuscht tonijht kaome laote..."

In diesem Lager gibt es übrigens keine Gemeinschaftsküche, und jede Familie kocht für sich selber. In den meisten der in den Blocks eingerichteten Wohnungen stehen Eisenherde oder Oefen.

Und wieder fällt mir die trotz der großen Armut gepflegte Häuslichkeit auf. Auch wenn man mit dem Kalender durcheinander gekommen wäre, müßte man hier innewerden, daß es Sonntag ist, und zwar nicht nur daran, daß alle „straum" angezogen sind. Auch hier stehen übrigens Kisten und Koffer bereit zum Aufbruch nach Uebersee. „Es sammelt sich auch unterwegs doch immer etwas an", sagt Herr Rempel.

Warm und mild liegt die Sonne über dem Lager, das so viele durch den Krieg aus der Bahn geworfene Menschenschicksale beherbergt. Die Straßen sind sauber gekehrt. Viele Menschen — einzeln und in kleinen Gruppen — streben dem einen Ende des Lagers, der Kaserne 58 zu. Das sind alles Mennoniten. An ihrem Aeußeren wäre das allerdings nicht in jedem Falle zu erkennen. Die meisten bewegen sich gesammelt und schweigsam. „Nä, groti Jedaonte sen nijh mennische Aot", meint Herr Rempel. „Die Straßenpartie hier muß ich mit Freund Johann Peters aus Jasekowo sauber halten", und er zeigt auf ein ziemlich großes Gefiert. „Dafür aber werden wir beide auch nicht zu anderen Arbeiten zugezogen".

Viele Polen haben es sich so früh schon auf dem grünen Rasen bequem gemacht. Mit Kind und Kegel richten sie sich hier ein, meist nur mit der Badehose bekleidet.

Pünktlich um die angekündigte Zeit ist die Gemeinde beisammen. Niemand scheint heute zu fehlen. Alle sind ordentlich angezogen, auch die Kinder. Diese sitzen alle wieder vorne beisammen. Frische und unbeschwerte Gesichter. Viele Blondköpfe. Rechts vom Predigertisch hat der Chor seinen Platz. Der Raum ist heute mit Grün aus dem Walde geschmückt. Auf dem Tisch steht ein köstlicher Nelkenstrauß.

Der Chor begrüßt Ohm Penner mit dem Lied: „Gott grüße dich!" Freund Quapp macht die Einleitung und Ohm Penner hält die Predigt. Zwischendurch singt der Chor ein Lied.

Nach dem Gottesdienst sind Quapps sofort umringt. Irgendwelche Anliegen werden von diesem und jenem vorgebracht. Für die Betreffenden sind sie ohne Zweifel von entscheidender Wichtigkeit. In ruhiger Geduld hört auch Vater Quapp jeden einzelnen an, bringt dann seine Meinung zum Ausdruck, oder trifft eine Entscheidung. Gerade diese in Rußland tausendfach betrogenen und enttäuschten Flüchtlinge, die sich in ihrer geschändeten Heimat schon aus Selbsterhaltungstrieb mit Mißtrauen wappnen mußten, haben ein ganz feines Gefühl für den Grad der herzensmäßigen Aufrichtigkeit eines Gesprächspartners. Ihr Mißtrauen liegt auch hier, wo es eigentlich bereits abgebaut werden könnte, noch immer auf der Lauer. Aus dieser in größter Bedrängnis entstandene Einstellung zum Menschen, müssen sich zwangsläufig Mißverständnisse und Verwicklungen ergeben.

Gleich hier lerne ich einige Familien kennen. Von einigen werde ich für den Nachmittag eingeladen. Eine Familie Bergen mit ihrem netten, leider taubstummen Mädelchen, ist von der Auswanderung zunächst ausgeschlossen worden und soll am nächsten Tage wieder zurückfahren in das Lager Gronau. Achtzehn Monate lang haben sie nun schon gewartet. Und nun war alles Hoffen doch vergebens.

Zum Abendessen bin ich bei der Familie Quapp eingeladen. Von unserem gemeinsamen Erleben in Brasilien kommt unser Gespräch auf Kanada und dann auf Deutschland. Ich freue mich über die Art, wie diese Menschen über das unglückliche Deutschland sprechen. Hier ist keine Spur von Selbstgerechtigkeit oder Pharisäertum, sondern nur Mitfühlen, Verstehen und Helfenwollen. Es ist ihnen aufgefallen, wie dankbar deutsche Menschen heute sind für ein freundliches Wort, für ein wenig Vertrauen und auch für eine kleine Erleichterung ihrer mißlichen Lage.

Ich habe in der Nähe von Fallingbostel Bekannte, Flüchtlinge aus der Ostzone. Freund Quapp richtet es so ein, daß er mich auf einer Dienstfahrt dorthin mitnehmen kann. Meine Bekannten, der Hausherr ist Rechtsanwalt, sind gerade in den Blaubeeren als ich hinkomme. Ein gefälliger Zufall fügt es, daß zugleich mit mir eine bekannte Familie, eine alte Lehrerin, aus Frankfurt/Oder, der Ostzone also, eintrifft. Das verspricht einen sehr interessanten Abend. Aber die Frau, sie kam schwarz über die Grenze, ist nicht in der Lage, zu erzählen. Elend, verhungert und erschöpft sieht sie aus. Sie bittet bald, sich zurückziehen zu dürfen. „Morgen bin ich wieder auf dem Mann." sagt sie beim Hinausgehen.

„Wie es in der Ostzone aussieht?" sagt sie dann beim Frühstück. „Ungefähr so, wie im Vorhof der Hölle, denke ich. Wenn Sie hinkommen sollten, würde Ihnen als das Charakteristikum vor allem die Angst auffallen, die Angst aller vor allen".

„Ja, Angst vor was denn eigentlich?" fragt ahnungslos die Hausfrau.

„Angst vor den Menschen. Angst vor den deutschen Spitzeln und Spionen, Angst vor den Denunzianten und Bolschewikenfreunden und Angst natürlich auch vor den russischen Agenten der allmächtigen NKWD. Angst beherrscht unser Leben, Angst am Morgen, Angst auch am Abend. Was bringt der kommende Tag? Verhaftung? Verschleppung? Uranbergbau?. Unser Leben im Osten ist heute durch und durch verlogen. Alles ist Schwindel und Bluff. Nichts ist echt, außer der Not und eben jener Angst. Niemanden trauen wir. Ja, wir sind vorsichtig den eigenen Verwandten gegenüber. Wir wissen, daß sogar Kinder angehalten worden sind, ihre eigenen Eltern zu bespitzeln. Zu niemandem sprechen wir mehr offen. Und zu allem sagen wir ja, auch wenn wir tausendmal nein denken. Auch alle die „freiwilligen" Umzüge bei uns und Kundgebungen — auch das ist nichts weiter als Betrug und Schwindel".

Fast leichenblaß, mit oft irrendem, glasigem Blick, so sitzt die alte Dame in der Ecke des Sofas. Es ist ein erschütternder Anblick.

„Wissen Sie, was die Bolschewiken uns Deutschen gelehrt haben? Das Hassen! Abgrundtief ist der Haß der allermeisten Deutschen im Osten gegen die Kommunisten. Was hat man blos alles mit unseren Frauen angestellt. Daß uns die Russen ausplünderten und nun ganz planmäßig bis aufs Hemd ausziehen, wer fragt heute schon danach..."

Wie sie persönlich sich denn durchschlage, frage ich.

„Wie ich mich durchschlage?" fragt sie zurück und lacht bitter. „Wo es irgend geht, stehle ich. Jawohl. Aber das glauben Sie natürlich nicht. Aber es ist doch so: die einstige deutsche Oberlehrerin hält sich durch Diebstahl über Wasser. Sehr bald nach der Wiederaufnahme des Unterrichts 1945 wurde ich abgebaut. Was nun? Einige Wochen hungerte ich mich so durch, aber dann war mit einmal alles alle. Ich wurde zuerst Scheuerfrau in der Fabrik. Aber das ging auch nicht lange", und die Frau schaut sinnend auf ihre schmalen ausdrucksvollen Hände. Eines Tages wurde ich dann als Putzfrau in ein russisches Lazarett kommandiert. Aber so viel Dreck habe ich in einem Haus noch niemals beisammen gesehen. Und dort nun habe ich zu stehlen angefangen, und zwar alles Eßbare, das ich irgend erreichen konnte. Einige Monate war ich nun satt.

Ich weiß nicht, ob Ihnen hier in dem goldenen Westen bekannt ist, daß wir in der Ostzone auch an den Sonntagen keine Ruhe haben. Sie kennen sicherlich aus den Zeitungen den Rummel mit den sogenannten Aktivisten. Jeden Sonntag von acht bis zwölf müssen wir „freiwillig" arbeiten. Meist Ziegel reinigen oder sie in kleinen Handkarren irgendwohin schaffen..."

Wie urbekannt mir das alles vorkommt. Hier wird das in Rußland seinerzeit ausprobierte und bewährte System der Entpersönlichung ganz einfach und schematisch auf ein anderes Land übertragen.

Die Lehrerin ist schwarz über die Grenze gekommen.

„Das kostet auch nur 50 Mark. Für einen Passierschein aber, falls man mir einen überhaupt gegeben hätte, hätte ich genau soviel zahlen müssen plus 2.50 irgendwelche Steuer. Natürlich arbeiten die „Grenzführer" Hand in Hand mit der deutschen Grenzpolizei. Denn sonst wäre der Grenzübergang noch viel schwieriger".

Das Gespräch geht hin und her. Die Lehrerin kommt allmählich ins Erzählen. Sie redet sich hier ihre ganze Verzweiflung vom Herzen.

„Gesprochen wird bei uns eigentlich immer nur vom Essen". Was ist an Lebensmitteln aufgerufen?" „Wieviel wird ausgegeben?" „Wie kann man das und das bekommen?" usw. Im übrigen kursieren dort unzählige Witze über die Misere unseres Lebens und auch über die Russen. So zum Beispiel wundert sich einmal ein Russe, daß wir bei jeder Gelegenheit über das Essen sprechen. Das täte man in Rußland nicht. Dort hätte auch ein Gesprächsthema Niveau und zeige von höheren Interessen.

„Ja, worüber spricht man den eigentlich in Rußland?" fragt ihn der Deutsche.

„Nun, zum Beispiel über die Kultur".

„So, über die Kultur? Ja. jederman spricht eben über das, was er nicht hat..."

„An der „Grenze" bei Schwerin wird bei der sehr genauen Gepäckkontrolle bei einer katholischen Krankenschwester ein Rosenkranz gefunden.

„Was du tun mit dies?" fragt der Russe.

„Beten, damit ich in den Himmel komme".

„Himmel? Was ist das?"

„Himmel? Das Paradies, russisch Raj".

„Raj? Njet, njet, nix raj, ich bleiben lieber hier in Germanija".

Sehen Sie sich in Frankfurt/Oder auf der Straße einmal die Gesichter an. Verschlossen mißtrauisch, hart, so sehen sie aus. Niemand ist mehr gut gekleidet, und wer sich noch besser anziehen könnte, tut es aus Sicherheitsgründen nicht. Ein vornehmes Aeußere ist dort immer verdächtig und darum gefährlich. Ein intelligentes Gesicht ist bei uns kaum noch zu sehen. Wer auch nur eine kritische Aeußerung tut über unsere famosen Behörden zum Beispiel oder gar über die Russen, der verschwindet unauffällig, und niemand sieht ihn jemals wieder. So sind in meinem Bekanntenkreis alle ehemaligen Offiziere verschwunden.

Eines Tages mußten sich bei uns auch alle in Rußland und in den Baltischen Staaten Geborenen bei der NKWD melden. Sie alle wurden abtransportiert in das Innere Rußlands, und wohl niemand wird jemals wieder von ihnen hören.

Unser Lebensniveau ist ungeheuer abgesunken. Alles ist proletarisiert, ist pöbelhaft geworden. Die meisten Haushaltungen sind ja ausgeplündert oder haben — der Himmel mag wissen, für wen — „freiwillig" spenden müssen. Ich habe in dem Haus, das mein Eigentum ist und in dem ich noch ein kleines Dachzimmerchen bewohne, garnichts zu sagen. Ja, ich erhalte nicht nur keine Miete mehr, ich muß in meinem eigenen Hause auch noch Miete bezahlen. Von meinem ganzen Haushalt besitze ich noch eine einzige Schüssel, in der wasche ich mich und auch meine Wäsche, spüle ich mein Geschirr, rühre meinen Teig und koche die Blaubeeren ein. Unsere Straßenbahnen führen knallrote Wimpel mit. Jeden Augenblick wird Beflaggung angeordnet. Und geflaggt wird natürlich nur rot. Trotzdem will niemand etwas mit den Russen zu tun haben. In den Parks oder auch in den Straßenbahnen setzt sich natürlich kein Deutscher neben einen Russen.

„Und die Jugend in der Ostzone?" wirft mein Freund ein.

„Die Jugend? Diejenigen von ihr, die den Krieg nicht selber mitgemacht haben, die machen mit. Sie werden von der sogenannten freien deutschen Jugend gehört haben. Die Jüngeren heißen Jungpioniere. Das ganze Leben bei uns wird politisiert. Schon im zweiten Volksschuljahr werden die kleinen Knirpse angehalten, Aufsätze zu schreiben über den Vierjahresplan.

Alles, was wir unsere Kinder bis dahin als gut lehrten, als ideal hinstellten, ist nun mit einmal verdammenswert, ist schlecht. Sogar in den Schulen spielt man einen gegen den anderen aus, hetzt man einen gegen den anderen auf. Die verschiedenen Berufe und Arbeitskategorien erhalten auch verschieden Lebensmittelrationen, woraus dann wieder Neid. Mißgunst und Unstimmigkeiten entstehen müssen. Das alles ist ja so unsozial wie nur möglich.

Wir alle haben übrigens den Eindruck, daß die Russen gerade diesen Unfrieden unter den Menschen wollen, daß sie ihn absichtlich und mit allen Mitteln herbeiführen. Wir sollen soweit kommen, daß wir einander für eine alte Brotkruste anzeigen und verraten. Zu kaufen ist natürlich garnichts. Kürzlich wurden Kleiderstoffe ausgegeben. Natürlich nur an die arbeitende Bevölkerung. Einheitsstoff. Grauer Stoff mit blauen und roten Pünktchen. Den hätte man früher als Scheuer- und Putzlappen benutzt. Und heute rissen wir uns alle um ihn.

Das Gespräch kommt auch auf die aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen. Sie alle passieren das Lager Frankfurt/Oder. Erschütternde Vorkommnisse und Szenen schildert die Lehrerin aus jenem Lager. Millionen Familien warten noch auf ihre Söhne, Männer, Väter, Verlobte. Die Hausfrau erzählt von dem unentwegten Warten ihres Nachbarn auf seinen in Rußland vermißten Sohn. Die Frau jenes Nachbarn weiß ganz genau, mit ihrem Mutterherzen weiß sie es, daß ihr Sohn niemals wieder zu ihnen zurückkehren wird. Ihr Mann aber hofft, und jede Nacht geht er hinaus an die Bahn, seinen Sohn, er könnte ja zufällig gerade in dieser Nacht kommen, zu empfangen und abzuholen.

Jene Frau fragt ihren Mann nie, ob er gleich einschläft. Sie weiß, daß er es nicht tut. Sie weiß, es wird in dieser Nacht sein, wie es in jeder Nacht ist. Die Frau geht voran ins Schlafzimmer und liegt bald im Bett. Der Mann macht sich noch zu schaffen: er füllt seinen Tabaksbeutel und steckt ihn mit der kurzen Tabakspfeife in die Jackentasche. Er rückt die Stühle zusammen und löscht dann das Licht. Er sieht auch im Flur noch nach, ob in der Tür nach draußen der Schlüssel steckt. Dann kommt er in die Kammer. Die Frau tut, als ob sie die Augen nicht mehr offen halten könne vor Müdigkeit. Der Mann geht zu ihr, stopft ihr die Decke in den Rücken und wünscht ihr eine gute Nacht.

„Schlaf nur schön", sagt er gedämpft.

Dann stellt er seine Schuhe sorgfältig nebeneinander vor das Bett und legt seinen Anzug über den Stuhl. Die Frau kehrt ihm den Rücken zu. Aber sie weiß genau, was er tut. Er zieht sich nur halb aus, läßt sich schwer in sein Bett fallen und klopft Kissen und Decke zurecht, wie zu einem guten Schlaf.

Aber er schläft nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Amerika und Europa.

Das Bibelerholungsheim **Thomashof** hat schon manche Gruppe beherbergt und seine Wände sind Zeugen mancher Besprechung und Veranstaltung gewesen. Am 19. Februar war es aber eine besondere Gelegenheit, die uns dort zusammenführte: die Ordination zum Predigtdienst unseres Bruders Paul Peachy. Recht viele MCC Arbeiter waren gekommen, dieser Feier beizuwohnen. Es war uns eine große Freude, daß auch Br. Orie Miller zugegen war.

Bruder Paul Peachy ist Altmennonit. Aeltester Amos Horst von Ephrata, Pennsylvania, der auf der Heimreise von Afrika hier anhielt, amtierte, nachdem die Brüder Christian Schnebele vom Thomashof und Abram Braun von Ibersheim, mit kurzen Ansprachen gedient hatten. Am Nachmittage sprachen die Brüder H. J. Dyck, Elbing, Kansas, C. F. Klassen, Orie Miller, Walter Eicher, Walter Landes von Heilbronn, Helmut Horsch von Ingolstadt und B. H. Unruh von Karlsruhe.

Die schlichte und eindrucksvolle Feier wurde von Darbietungen des Chores und eines Blasorchesters umrahmt.

Es war interessant zu beobachten, wie diese ganze internationale mennonitische Feier in ihrer einfachen mennonitischen Art von allen Anwesenden akzeptiert wurde und wie alle nach Schluß sich dahin äußerten, daß es schön gewesen war. Auch diese Feier hat, wie manche vorher, dazu beigetragen, das Band zwischen europäischen und amerikanischen Mennoniten enger zu knüpfen. Gott wolle alles segnen, was in dieser Richtung schon geschehen ist und auch was noch weiter getan werden wird.

Wir wünschen auch Br. Peachy nochmals viel Segen vom Herrn für seinen Dienst. Geschwister Peachy stehen im MCC-Dienst und sind gegenwärtig in Frankfurt stationiert.

C. F. Klassen.

Frankfurt, 20. Febr. 1950.

„Bethesda" Hospital-Projekt.

MCC Hospitaldienste im allgemeinen.

In dem letzten Kriege haben viele unserer mennonitischen Jünglinge in den verschiedenen Heilanstalten für Geisteskranke gedient. Dadurch hat unser Volk ein wachsendes Interesse für diese Arbeit gewonnen und daher hat das M.C.C. beschlossen, mit dieser Arbeit Fortsetzung zu machen. Dieses ermöglicht es manch einem Jüngling, oder einer Jungfrau, den Kranken kürzere oder längere Zeit zu dienen.

Im letzten Sommer haben in Kanada allein 45 junge Leute in drei verschiedenen provinzialen Heilanstalten gedient. Dadurch konnten sie ihr Licht in einer finsteren Welt leuchten lassen.

Wir fühlten aber nicht nur die Notwendigkeit dafür, sondern wir sollten unsere eigenen Anstalten haben, wo die Kranken nicht nur physisch, sondern auch geistlich betreut werden können. Im Einklang mit diesem hat das M.C.C. zwei solcher Anstalten ins Leben gerufen, nämlich „Brook Lane Farm", Maryland, und „Kings View Homes", Reedley, California. Beide Hospitäler werden vom M.C.C. verwaltet.

In Kanada hat die Mennon. Br. Gemeinde in Vineland, Ont., das „Bethesda" Hospital gegründet. Sie brauchen aber mehr Arbeiter für das kommende Jahr und haben das M.C.C. gebeten, eine Gruppe von „Voluntary Service"-Arbeiter dort einzusetzen. Dieses ist eine Gelegenheit zum Dienst für solche, die ein Jahr ihres Lebens für dieses Werk geben können. Jüngling oder Jungfrau, man ruft Dich zum Dienst! Bist Du willig, diesem Rufe zu folgen, um Deinem Meister in dieser Weise zu dienen?

Bethesda Hospital — wird von der Menn. Br. Gemeinde verwaltet und betreut Patienten, die aus verschiedenen mennonitischen Richtungen kommen.

Arbeiter, die sich melden wollen, sollten wenigstens 20 Jahre alt sein. Sie müssen Hochschule oder gleichwertige Bildung haben und sollten ernsthafte Christen sein, die sich für das Mennonitentum u. seine Grundsätze interessieren. Auch müssen sie zu einer mennonitischen Gemeinde gehören und gute Empfehlungen aus mehreren Quellen aufzuweisen haben.

Applikationsformen sind von dem M.C.C. in Akron, Waterloo, und

Winnipeg, zu haben. Diese sollten an das M.C.C.-Büro, 454 Dominion Str., Winnipeg, oder direkt nach Akron eingeschickt werden.

Dauer des Dienstes: Es wird der Versuch gemacht, dieses als ein einjähriges Projekt einzurichten. Diejenigen, die sich für ein Jahr melden, werden die erste Gelegenheit bekommen. Für andere, die nicht ein ganzes Jahr arbeiten können, müßten besondere Vorkehrungen getroffen werden. Die erste Gruppe soll anfangs Sommer ihre Arbeit beginnen.

Akron Vorbereitungsschule: Es wird erwartet, daß alle einjährigen Arbeiter sich an dem einmonatlichen Kursus, der in Akron, Pennsylvania, gegeben wird, beteiligen werden, wo sie zur Arbeit vorbereitet werden.

Arbeit: Von den Teilnehmern wird die gewöhnliche Arbeit eines Wärters verlangt werden: Der Applkant muß sich willig erklären, irgend einen Dienst zu tun. Seine persönliche Einstellung ist von Bedeutung, da die Patienten ihm eine warme Teilnahme und persönliches Interesse abfühlen müssen.

Finanzielle Angelegenheiten: Die Unkosten der Vorbereitungsschule in Akron und die Reiseunkosten bis zu $60.— (per Buß) werden vom Hospital getragen. Weiter erhalten die Arbeiter freie Kost, Zimmer, Besorgung der Wäsche und $10 pro Monat Taschengeld. Sollte jemand genötigt sein, den Dienst vor dem Ende des Jahres aufzugeben, so werden Reiseunkosten dementsprechend gezahlt werden.

Bildungs- und Erholungsperioden für die Arbeiter werden von einem Komitee, das gewählt wird, geplant werden.

Um nähere Auskunft über diesen und andere Dienste schreibt bitte an D. Schröder, M.C.C., 454 Dominion Str., Winnipeg.

Holland.

Seit 1923 weilte ich jedes Jahr in Holland, zuweilen sogar zweimal, und auf Grund meiner vielfachen Beobachtungen möchte ich Holland als Land mit drei „S" charakterisieren: Sauberkeit, Schönheit, Stille.

Sauberkeit: Von welcher Seite man auch nach Holland hineinkommt, die außergewöhnliche Sauberkeit fällt einem auf den ersten Blick auf. Es soll niemand es als übertrieben beachten, wenn ich sage, man hat auch den Eindruck, als ob hier der Himmel blauer, die Wolken klarer und die Luft reiner wären. In der ganzen Natur ist die Sauberkeit wahrzunehmen. Das Volk, selbst der Landmann in seinen Klumpen, ist sauber und rein, ganz zu schweigen von den Schulkindern, den vielen Beamten, denen man zu Beginn der Arbeitszeit und nach Schluß derselben auf der Straße in großen Scharen begegnet. Die Omnibusse, die Züge können nicht sauberer sein, als sie sind. Das Straßenpflaster, die Häuser, die auch von außen gewaschen werden, die schönen, sauberen Fenster, durch die man ins zweite und dritte Zimmer schauen kann, die Gepäckträger in ihren weißen Kitteln auf den Bahnhöfen und alles andere, was man sieht, ist sauber und rein.

Schönheit: Als ich von Belgien am Abend nach Holland kam und in Maaßtricht zunächst übernachtete, war ich überrascht von der großen Lichtfülle, die man in den Schaufenstern, auf den Straßen und in allen Geschäften sehen konnte. Holland ist das Land der Blumen, und diese Blumenfülle sieht man nicht allein in den Gewächshäusern, wo sie gedeihen, oder bei den Blumenhändlern in den Geschäften, wo man sie kaufen kann, sondern überall in den Geschäften, in den Kaffeehäusern auf jedem Tisch, in den Wohnungen in allen Zimmern. Holland baut nicht nur Blumen für Exportzwecke, sondern auch um seine eigenen Wohnungen damit zu schmükken. Es ist ein reiner Genuß, durch die holländischen Wohnungen zu gehen und die schönen Einrichtungen, die von Bequemlichkeit, Wohlstand und Ordnung zeugen, zu sehen. Wo immer das Auge hinblickt, kann es sich an Schönheiten, die durch Menschen und Natur zum Vorschein kommen, nicht sattsehen. Dieses Niederland, d.h. flache Land ohne Hügel und Berge, hat seinen Reiz in seiner Eigenart und Beschaffenheit. Felder, Gärten und Büsche ziehen den Menschen an und hinaus, um die Naturschönheit zu genießen.

Stille: Diese Stille und diese Ruhe fällt einem sofort auf, wenn man aus einem anderen Lande nach Holland kommt. Der Eisenbahnverkehr wickelt sich in einer seltsamen Ruhe und Stille ab. Das laute „Von-der-Bahnsteigkante-zurücktreten, einsteigen, Türen schließen" und dergleichen Rufe mehr hört man in Holland nicht. Die Züge laufen ein und fahren ab. Man hört keinen Beamten. Sein Erscheinen, sein Signal durch einen Pfiff und Stab genügen allein, um den Zug wieder in Bewegung zu bringen. Kein Schreien, kein Stürmen, keine Unruhe habe ich in Holland auf den Bahnhöfen wahrgenommen. Dasselbe gilt auch von den elektrischen Zügen, von den Omnibussen und anderen Fahrzeugen. Der große Verkehr geht in aller Ruhe und Stille vor sich, ebenso der Straßenverkehr, was besonders in den Großstädten auffällt, zur Mittags- und Abendzeit, wenn die Leute aus den Geschäften kommen oder zu ihrer Arbeit fahren. Die vielen, vielen Menschen auf ihren Fahrrädern bewegen sich geräuschlos auf den Straßen vorwärts, ihre Augen richten sich nur auf das Signalzeichen, sie stehen still und fahren weiter. Die Reklamen haben ein ruhiges und ansprechendes Aussehen. Auch das Familienleben trägt einen besonderen Charakter. In der holländischen Familie geht es ruhig und gemütlich (gesellig) zu. Ich habe es in ganz Europa unter keinem andern Volk so angetroffen wie in Holland, wo man in den Freistunden besonders am Abend die Familie im schönen Wohnzimmer beisammen finden kann. Hier werden Zeitungen und Bücher gelesen, Rundfunk gehört, Handarbeiten und Schularbeiten gemacht. Hier sitzen Eltern und Kinder ruhig beisammen, gemütlich, einig, friedlich. Das holländische Familienleben ist vorbildlich und musterhaft.

(Aus „Mission u. Evangelisation" von B. Götze).

Briefe von Lesern.

In der „Rundschau" vom 1. März lese ich die Todesanzeige von Franz C. Thießen, 68 Jahre alt, stammend aus Rückenau, seinerzeit die Orloffer Zentralschule besucht. Also bist Du es wirklich, mein lieber teurer Franz von dazumal. Haben wir doch drei Jahre zusammen in einer Klasse die Schulbank gedrückt, und waren wir doch immer so gute Kameraden. Wie es aber im Leben geht, so hat es das Schicksal gewollt, daß nachdem sich unsere Wege trennten, wir uns niemals mehr begegnet sind. Wie bedaure ich es, daß ich es nicht gewußt, daß der liebe Bruder auch hier in Kanada war. Wir hätten uns doch wenigstens brieflich finden können.

Ich übermittle mit diesem mein herzlichstes Beileid der Familie des Verstorbenen. Es ist aber für Euch doch ein guter Trost und eine selige Genugtuung, zu wissen, daß Eure Gatte und Vater sein Leben nicht vergeblich gelebt hat. Ein halbes Jahrhundert hat er im Dienste seines Gottes und seines Volkes gestanden. Ja, sogar sein letzter Gang war diesem edlen Werk gewidmet. Ueber tausend Schüler hat er betreut: ich wiederhole es noch einmal, der liebe Bruder hat nicht vergeblich gelebt. Seine Werke folgen ihm nach. Friede und Ruhe seiner Asche.

Unwillkürlich denkt man an die Zeit zurück — die drei Jahre in der Zentralschule in Orloff. Es waren die schönsten Jahre unseres Lebens. Eine Wehmut überkommt einen, wenn man an die vielen guten Kameraden denkt, — wo sind sie alle geblieben? Die meisten sind nicht mehr da, sind hinübergegangen zur ewigen Ruhe, wo der liebe Bruder Thießen jetzt auch weilt. Von den 28 Schülern, die wir einst im Jahre 1898 alle glänzend das Examen bestanden hatten, sind schon nur einzelne am Leben. Zu diesen gehört auch der uns allen gut bekannte Professor Benjamin Unruh. Noch höchstens ein Jahrzehnt, und wir folgen ihnen nach. Wollen hoffen, daß wir uns droben wiedersehn.

Was waren unsere Zentralschulen doch für gute Anstalten. Abgesehen davon, daß sie uns Kenntnisse gaben, haben sie auch das meiste dazu beigetragen, daß unser Volk zu einer solchen hohen geistigen Blüte emporkam, und wir trotzdem doch unser Volkstum erhalten konnten. Sie waren erhaben über Parteilichkeiten und haben unser Volk geeinigt. Sie waren auf gutem Fundamente gegründet, dessen Eckstein Jesus Christus war. Sie trugen Früchte, von denen wir jetzt noch zehren. Möge der Herr uns gnädig sein, und uns hier in Kanada in unseren Schulen diesen guten Geist erhalten.

Jacob Corn. Töws,
R. R. 2, Leamington, Ont.

Die Rundschau ist uns ein lieber Hausfreund geworden. Es ist doch ein wahrer Genuß, in der schönen Muttersprache alles mögliche Interessante lesen zu können. Schade, daß so viel liebe Deutsche nicht mehr Verständnis haben für die Kostbarkeit der deutschen Sprache. Wie könnte da geholfen werden, um Begeisterung und Interesse in's Leben zu rufen, daß wir auch hier in Amerika, wie seinerzeit in Rußland, unsere Muttersprache nicht vernachläsigen? —

Mit vorzüglicher Achtung,
H. H. Penner.
Rt. 1, Box 1173, Elk-Grove, Calif.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Guts getan hat". Ps. 103, 1 u. 2.

Mit diesem lobpreisenden Wort möchte ich heute die Leser der Rundschau grüßen, denn auch mich hat der barmherzige Gott vor einem Jahr hierher geführt — wofür ich sehr dankbar bin. Und besonders heute, da Br. C. J. Rempel uns die Bilder gezeigt — das traurige Schicksal des deutschen Volkes.

Wir freuen uns wirklich, heute in der ersten Menn. Kirche zu Saskatoon einen Besuch zu haben. Br. C. J. Rempel, Waterloo, Ont., Arbeiter des M.C.C., diente uns mit einem schönen Liede und mit einer kurzen Ansprache, laut Matth. 5., 16. Weiter gab er einen Bericht über die Mennoniten in Europa. Unter anderem erwähnte er auch, wie knapp es dem deutschen Städter heute geht. Anschließend wurden noch Lichtbilder gezeigt. Wir sind Br. C. Rempel sehr dankbar und wünschen ihm auch weiter Gottes Segen in seiner Arbeit! Der Herr gebe ihm, wie auch den andern MCC-Arbeitern, immer wieder neue Kraft, das Werk mit den Menn. Flüchtlingen in Europe zu Ende zu führen, damit sie alle in nächster Zukunft eine Heimat bekommen.

Jacob Rempel.

St. Catharines, Ont.

Den 8. März 1950.

Ein schweres Unglück traf in letzter Woche unsere Geschwister Jacob Hauser. Sie fuhren zu ihren Geschwistern in den Staaten zur Hochzeit ihrer Geschwister-Kinder. Auf halber Strecke kamen sie auf Glatteis und schneeige Wege. Ihr Auto glitt und geriet außer Kontrolle, wobei die Schwester, die warscheinlich ihren Arm auf dem Türgriff gehabt hat, die durch das Schwanken des Autos aufsprang, aus dem Auto fiel. Das Auto schlug um und fiel auf sie, wobei sie starke Verletzungen am Kopfe erlitt. Sie wurde in das dortige Hospital gebracht und von den Aerzten behandelt. Sie hatte aber sehr große Schmerzen und mehrere Knochenbrüche. Die zwei Kinder, die zuhause waren, wurden telephonisch benachrichtet und sie fuhren dann auch sofort zu dem Unglücksplatze; um vielleicht Mutter noch am Leben zu treffen. Der Herr verlieh ihnen die besondere Gnade. Als die Kinder bei ihrer so liebevollen Mutter standen, die so schwer verletzt war und kaum Aussicht war, daß sie zum Bewußtsein kommen könnte, da kam sie zu sich und lispelte leise: Kinder, fahrt nur nachhause, hoffentlich komme ich schon Sonnabend nachhause und alles ist gut. Soviel ich erfahren konnte, war daß wohl auch der einzige Moment, wo sie bei Besinnung war. Bald aber, nachdem die Kinder weg waren, fingen die Schmerzen heftiger an und schon um vier Uhr nachts ging sie heim zur ewigen Ruhe. Ja, das ganze Erdenleid hatte ein Ende. Sie wurde zurück nach St. Catharines gebracht und am 4. März bei großer Teilnahme zur Ruhe gebettet.

Hausers hatten sich durch ihre Freundlichkeit, Frömmigkeit und Verhalten sowohl in der Gemeinde, wo sie voll und beständig teilnahmen, wie auch außerhalb einen großen Freundeskreis erworben. Das zeigte die Teilnahme an ihrem Unglück und am Begräbnistage besonders. Der liebe Br. G. Epp, der zur Zeit gerade in Winnipeg auch dem Prediger-Kursus weilte, wurde benachrichtet von dem Geschehen und er verließ dort sofort die schöne Gelegenheit und Zeit und eilte nach Hause, um als Leiter der Gemeinde dem Begräbnisse beizuwohnen.

Das Bethaus füllte sich am besagten Tage sehr schnell, fast bis zum letzten Platze. Sehr viele, denen es nicht möglich war, an dem Begräbnisse teilzunehmen, kamen schon am Tage vorher, um noch einmal ins Angesicht der Lieben zu schauen. Die Leiche wurde schon einen Tag früher ins Bethaus gebracht, damit jeder sie noch sehen konnte und sehr viele kamen auch.

Der liebe Bruder D. Dürksen hatte zur Einleitung Psalm 18, 29. Dann sang das Quartett das Lieblingslied der Schwester: „Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise". Als zweiter Redner sprach Br. Luis Görz in Englisch über Hebr. 1, 1—7 und betonte besonders, daß Gott spricht, gesprochen hat und sprechen wird in mancherlei Weise und in mancherlei Zeiten. Weiter sprach noch Br. Epp und las zwei Schriftworte zum Troste der Trauernden. Ps. 39 5—6 u. 8; und Ps. 77, 2—3. Er machte wichtige Bemerkungen und las dann noch zum Schluß 1. Petri 5, 10. Dann sang der Chor das tröstliche Lied: „Traue Jesum, er gibt Frieden, er gibt Ruh". Nachdem wurde von Br. Epp das ausführliche Lebensverzeichnis verlesen und Gelegenheiten gegeben, der Entschlafenen noch einmal einen Blick zu widmen. 33 Autos, voll besetzt, begleiteten die treue Schwester zur Ruhe. Der Gott alles Trostes tröste den Gatten, den Sohn und die Tochter.

— In der Woche vorher diente uns der liebe Bruder J. Dyck von Virgil drei Abenden. Er sprach hauptsächlich zur Jugend über die Wiedergeburt, die Zeichen derselben und die Resultate der Wiedergeburt. Dann hatte er andere fünf Abende Evangelisationsversammlungen. Zwei teure Seelen fanden Gnade und Frieden im Glauben. Gott sei Dank, daß der Herr noch etliche sammeln kann.

— Der Aufschub der Reise der Geschw. C. C. Peters nach Südamerika kam uns zu Nutz. Br. Peters diente uns am 7. März abends mit einer sehr ernsten und wichtigen Ansprache über das geteilte Herz, nach Hosea 10, 2. Es gibt ein geteiltes Herz unter Gottes Volk, war sein Thema. Er legte es der Versammlung so nahe, daß gewiß alle in der Stille zuhause im Kämmerlein mit ihrem lieben Gott Rücksprache gehalten haben werden. Gebe Gott, daß es Frucht bringe.

Unsere Kranken sind zum größten Teil genesen, dem Herrn sei Dank.

Grüßend, P. D. Petkau.

Vineland, Ont.

„Ich war froh als sie sagten zu mir, laßt uns geh'n hinauf zum Hause des Herrn", so beginnt ein Lied, das uns die Lieblichkeit des Hauses Gottes schildert und war das Thema unseres letzten Jugendvereinsprogramms. Das Gespräch „Der christliche Anstandsverein" war gut eingeübt und wurde sehr lebhaft geboten von einer Gruppe von 12 Personen. In humoristischer Weise wurden da verschiedene unanständige Sitten gerügt, wie zu spät zur Kirche kommen, einen Cent in den Kollektenteller legen, Gummi kauen, beim Verlassen des Gotteshauses vor der Kirchentür stehen bleiben und andern den Weg versperren u.a.m. Da konnte sich wohl beinahe ein jeder etwas hinter die Ohren schreiben. Ich fragte, von wem das Gespräch sei? „Es kommt vom Westen", hieß es. Unser Leiter, Br. Hein. Wiebe, der in letzter Zeit viel mit Hausbau zu tun gehabt hat, schilderte uns sehr anschaulich ein geistliches Haus, wo die Glieder nach 1. Petri 2, 5 mit lebendigen Steinen verglichen werden, die der Bearbeitung bedürfen und die einen guten Mörtel brauchen, um zusammengehalten zu werden, nämlich das Band der Liebe.

Den 5. Februar nachmittags, erfreute uns die Jugend von Port Rowan mit einem Besuch. Sie brachte uns das schöne Deklamatorium von Moderson: „Zachäus", in das manches schöne Lied eingeflochten war. Solche biblische Betrachtungen in Gedichtsform mit herzlichen Einladungen an Sünder, doch das Heil in Christo zu ergreifen, sind gewiß mehr gottgewollt als die Bibel-Dramas. Wir wurden gesegnet und rufen der lieben Jugend von Port Rowan ein „Auf Wiederhören" zu.

— In einem Autounglück wurden unlängst in St. Catharines drei Personen von hier ziemlich verletzt: Peter Harder, Campden, früher Homewood, Man., und seine zwei Passagiere, Hilda Martens und Annie Warkentin.

— In der Jugendarbeit war hier unlängst Br. Jakob Dick von Virgil. Sein Thema war die Wiedergeburt. Gott helfe uns, stets mit dem Dichter sagen zu können: Nimm du mich ganz hin, o Gottessohn, du bist der Töpfer, ich bin der Ton.

— Letzten Sonnabend und Sonntag hatten wir eine Bibelbesprechung, auf der Hebr. 2 betrachtet wurde. Da Geschwister C. C. Peters sich hier bei ihren Kindern Martin Dörksen aufhalten, nahm Br. Peters regen Anteil daran und wir hatten gesegnete Stunden. Möge Gott die lieben Geschwister Peters auf ihrer bevorstehenden Reise nach Paraguay bewahren.

Jacob H. Reimer.

Ein Bericht.

Da ich schon seit etlicher Zeit den Auftrag habe, einmal wieder einen Bericht über die Arbeit des **Gegenseitigen Kranken-Unterstützungs Vereins** in unseren Blättern u. den Konferenzbüchern der Ontarischen Konferenzen erscheinen zu lassen, so will ich endlich mich meines Auftrages erledigen.

Es sind seit den letzten Berichten nunmehr zwei Jahre verflossen. Unser Verein war damals noch nur im Anfangsstadium und ein sehr junges Ding. Viele haben wohl damals an seine Existenzberechtigung wie auch Existenzmöglichkeit gezweifelt. Daß der Verein existenzberechtigt ist, geht daraus hervor, daß er beständig wächst und er also eine Notwendigkeit in unsern Kreisen ist. Wenn auch nur langsam, oder nicht so schnell wie die Verwaltung es gerne möchte, aber immerhin er wächst. So zählte der Verein zum 1. Nov. 1947 194 Rechnungen mit 192 Familienhäuptern, resp. alleinstehende Personen, 133 Frauen und 334 Kinder, zusammen 657 Personen. Zum 1. Nov. 1949 sind es 260 Rechnungen, 256 Familienhäpter, 165 Frauen und 371 Kinder, zusammen 792 Personen.

Die Existenzmöglichkeit geht daraus hervor, daß der Verein eben heute noch besteht und voraussichtlich auch weiterhin bestehen wird.

1947 hat der Verein in 60 Fällen Unterstützung in Summe von $2742.51c gezahlt. 1948 wurden in 74 Fällen $3185.12 und 1949 in 79 Fällen $3523.22 ausgezahlt.

Der Reservefonds betrug zum 1. Nov. 1947 $623.09 und zum 1. Nov 1949 waren es $859.56.

Wir zahlen $3.00 Eintrittsgeld pro Familie, resp. alleinstehende Personen. Die jährlichen Prämien sind: Das Familienhaupt, (gemeint ist Vater, Witwe oder alleinstehende Person über 18 Jahre) zahlt $9.00, die Frau des Familienhauptes zahlt $6.00 und jedes Kind unter 18 Jahren zahlt $1.50. Diese Zahlungen sind halbjährlich zu entrichten, u. z. im Juni und Dezember.

Die Unterstützung, die der Verein gewährt, ist folgende: Bei einem Krankheitsfall, wo sich die Ausgaben unter $15.00 belaufen, unterstützt der Verein mit 25%; von $25.01 bis $50.00 mit 30%; von $50.01 bis $75.00 mit 40%; von $75.01 und darüber mit 50%, aber nicht mehr als $125.00 an eine Person in einem Jahr. Geburtsfälle werden mit $40.00 unterstützt. Hospitalzimmer werden mit $3.00 pro Tag berechnet und dementsprechend ausgezahlt. Die Prämie, wie die zu leistende Unterstützung wird von der Jahresversammlung bestimmt. Die Prämie ist seit 1947 in dieser Höhe und die Unterstützung ist seit der Gründung noch nicht geändert, nur daß das Minimum von $20.00 auf $15.00 reduziert wurde.

Der Gegenseitige Kranken-Unterstützungs-Verein arbeitet seit dem 1. August 1945. Folgend sind etliche statistische Daten von 1945 bis zum 1. Nov. 1949 berechnet, und ich möchte an Hand dieser Daten, etliche Vergleiche ziehen.

Die Unkosten der Mitglieder belaufen sich während der Zeit laut der bei uns gemachten Eingaben wie folgt: Für Operationen — $8558.63, für Hospitäler — $9075.76, für Aerzte — $9802.57. Im ganzen haben die Mitglieder $27,436.96 in Krankheitsfällen ausgezahlt. Der Verein hat an sie $11,209.00 gezahlt. Dieses macht beinahe 41% der Unkosten, oder der Verein hat durchschnittlich 41% ausgezahlt. Ferner haben wir $2133.24 mehr ausgezahlt, als die Hospitalunkosten.

Wir haben ja hierzulande allerhand

Krankenversicherungen und etliche von diesen sind auch wirklich gut, wie z.B. die Gruppenversicherungen, wie sie für die meisten Fabrikarbeiter zu haben sind. Leider sind diese Versicherungen nicht für alle zu haben, wie für Farmer, Prediger usw., auch sind noch nicht alle Fabriken so weit, daß sie ihren Arbeitern Versicherungen bieten. Für diese kommen dann verschiedene sehr teure Krankenversicherungen in Betracht, wo die Prämie beinahe unerschwinglich ist und, wenn man krankheitshalber Ausgaben gehabt hat, muß man sich beinahe einen Rechtsanwalt annehmen, um etwas herauszukriegen.

Dann sind aber auch noch verschiedene Hospitalisationsversicherungen, an denen man im großen und ganzen nichts auszusetzen hat. Es sind solide Gesellschaften, so weit mir bekannt ist, es ist nicht schwierig, etwas zu erhalten, wenn man ein Recht darauf hat. Diese Gesellschaften zahlen die ganze Hospitalrechnung, wird mir oft entgegengehalten, wenn ich für unsern Verein werbe. Man möchte mir erlauben, etliche Vergleiche anzustellen.

Jährliche Prämien für allenstehende Personen

Hospitalisationen	Der Verein
$12.00—$15.00	$9.00

Familien, alle Kinder unter 18 Jahren einschließend,

Hospitalisationen	Der Verein
$24.00—$29.00	$15.00—$30.00

Unterstützung,

Hositalisationen	Der Verein
40—70 Tage Hospital, Xray bis zu $25.00; Medikamente bis $25.00.	Alle Ausgaben proportionell, wie oben erwähnt.

Der Verein hat seit seiner Gründung an 252 Personen $11,209.00 ausgezahlt. 65 von diesen hatten keine Hospitalrechnung. Etliche haben mehr wie $25.00 für X Ray ausgegeben und wie hoch die Medikamente in den Hospitälern kommen, rechnen wir nie nach.

Die andern hätten im besten Fall an 187 Personen $9075.76 ausgezahlt, da das die Hospitalunkosten unserer Mitglieder sind.

Vor etlicher Zeit erhielten wir folgende Rechnung für eine Drüsen (Toncil) Operation:

Hospital	$19.35
Arzt	$80.75
Total	$100.00

Der Verein zahlte 50% — $50.05. Die andern hätten $19.35 gezahlt. Dieses nur ein Beispiel von vielen. Außerdem beweisen unsere Daten, wie oben gesagt, daß die Hospitalunkosten zirka den dritten Teil der Ausgaben in Krankheitsfällen ausmachen.

Nun kann sich ein jeder selbst ausrechnen, ob man tatsächlich besser hat, wenn man eine Versicherung hat, die das ganze Hospital bezahlt, oder wenn man Mitglied unseres Vereins ist, der alle Unkosten proportionell bezahlt. **Wir sind keine Versicherungsgesellschaft, sondern ein Gegenseitiger Unterstützungsverein.**

Unsere Mitglieder erstrecken sich somit über ganz Ontario, außer etlichen kleinen Gemeinden, wo es uns noch nicht gelungen ist, Mitglieder zu werben. Auch haben wir durch Umzug etliche Glieder in den Staaten. Jeder darf sich einen Arzt wählen. Um Unterstützung zu erhalten, braucht man nur die Rechnung mit einer vorgedruckten Eingabe einzuschicken. Zur Aufnahme brauchen nur Fragebogen ausgefüllt zu werden. Wir haben somehr in allen Gemeinden der Mennoniten Brüder wie auch der Vereinigten Mennoniten Vertreter, die gerne weitere Informationen geben werden, oder man wende sich an den Schreiber dieses.

Natürlich möchten wir mehr Mitglieder haben. Ein jeder kann Mitglied werden, abgesehen von Alter, Wohnort, Gemeindezugehörigkeit u.s.w. Einigkeit macht stark und je mehr Mitglieder wir haben, desto besser können wir unterstützen. Möchte zum Schluß noch eine wichtige Tatsache erwähnen: Die Regeln, Prämien, Unterstützung usw. werden auf den Versammlungen bestimmt, wo jedes Mitglied ein Stimmrecht hat.

A. Reimer, (Kassierer),
32 Prinzeß Str. E.,
Waterloo, Ont.

Abscheiden J. H. Janzen.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Noch kann es unser zagend Herz nicht fassen,
Daß Du, Gott, uns wolltest Waisen lassen.

Nie werden wir in Zukunft nun mehr hören
Aus seinem Mund das teure Gotteswort;
Jedoch sein vieles Wirken und sein Lehren,
Soll in uns leben fort und fort.
Als guter Hirt' ging er voran — und brach die Bahn.
Den Weg zur Heil'gung hat er redlich uns gewiesen,
Dafür sei Gottes Gnade hochgepriesen.

Vor lautem Klagen wollen wir uns hüten,
Selbst wenn das Herz' zum Sprengen voll;
Doch unsern Abschiedstränen nicht gebieten,
Die bringen wir als letzten Liebeszoll.
Und, Gott, ist's so dein Wille, — dann Herz' sei stille.
Er predigt selbst als Leiche uns den Frieden,
Der allen Kindern Gottes ist beschieden.

Dieses waren ungefähr meine ersten Eindrücke, nachdem man mir Donnerstag, den 16. Febr. frühe morgens das Ableben unseres lieben Aeltesten J. H. Janzen mitgeteilt hatte. Trotzdem wir infolge seines Gesundheitszustandes schon manchesmal auf so eine Nachricht gewartet hatten, kam sie uns gerade jetzt doch unerwartet. Ueber sein Leiden im allgemeinen wäre jedenfalls manches zu sagen; er hatte wiederholt sehr schwere Anfälle durchgemacht. Den Anfall, der ihn kurz vor Weihnachten noch in's Hospital brachte, über sein Verweilen daselbst, seine Rückkehr aus demselben nach Hause und seinem Befinden zuhause, bis zum 19. Jan., beschreibt er noch selbst im „Bote" vom 1. Februar. Ich will daher an dieser Stelle mich nur auf seinen Zustand der vorletzten Tage beschränken und das auch nur so kurz, wie ich es eben vermag.

Vom 19. Jan. bis zu seinem Ableben, war sein Befinden sehr unsicher; wechselte von „einigermaßen gut" bis zu „sehr schlecht", immer auf und ab und oft so kurz nacheinander. Was wir, die wir ihn nur besuchsweise sahen, nicht merkten — er selbst aber immer wieder behauptete — war die Tatsache, daß sich sein Zustand scheinbar nach jedem Anfall nicht zu derselben Höhe aufzubessern vermochte, auf der er vorher gestanden. Mit andern Worten — er baute ab, nicht auf. Trotzdem fühlte er selbst in seinen vorletzten Tagen zuweilen so gut, daß ich ihn z.B. am letzten Sonnabend vor seinem Tode vollständig angekleidet vorfand, als ich ihn besuchte, und er nicht ganz ohne Ernst sagte, wenn er morgen ebensogut fühle wie heute, wäre er imstande zur Kirche zu kommen. Das war ja sein sehnlichster Wunsch, noch einmal von dem gewohnten Platze aus seiner Gemeinde eine Predigt zu halten und besonders, ihr für alle zum Ausdruck gebrachte Teilnahme an seinem und seiner Frau Ergehen zu danken.

Ich erbot mich, dafür Sorge zu tragen, daß er keine Treppen würde zu steigen haben, falls es ihm Ernst sei, morgen zur Kirche zu kommen. Er winkte jedoch ab und meinte, er werde noch einmal etwas warten. Sein Befinden war am folgenden Tage — also Sonntag, den 12. Febr. — wieder auffallend gut und er äußerte sich einem seiner Gäste gegenüber an dem Tage dahin, daß wenn es gesundheitlich mit ihm so anhalte, wäre er eventuell nächsten Sonntag in der Kirche. Doch, der Mensch denkt und Gott lenkt. Er war tatsächlich am folgenden Sonntag in seiner Kirche, jedoch in einem ganz anderen Aufzuge, als wir es uns gedacht hatten.

Montag Nachmittag sprach ich noch mit ihm und, wenn sein Zustand auch nicht ganz so gut war wie an den zwei Tagen vorher, so unterhielten wir uns doch nicht von einem nahebevorstehenden Sterben. Dienstag darauf hatte er eine sehr schwere Nacht, aber er überstand sie; doch der am folgenden Morgen herbeigerufene Arzt hatte seiner Tochter Liesel — einer professionellen Krankenschwester — gegenüber seine Bedenken über den Ausgang dieses Anfalls angedeutet.

Unter solchen Umständen brach seine letzte Nacht an. Man hatte sein Befinden künstlich soweit aufgebessert, daß er ruhiger war und wohl bis 3 Uhr morgens geschlafen haben soll. Um diese Zeit hörte Frau Janzen ihn aus dem Badezimmer kommen, welches — nebenbei bemerkt —sich ganz nahe am Schlafzimmer befindet, von wo er sich ein Glas Wasser geholt hatte. Frau Janzen redete ihn noch an; er erkundigt sich noch nach ihrem Befinden, legt sich dann wieder nieder und schläft augenscheinlich auch wieder ein. Bald darauf hört Frau Janzen einen verdächtigen Laut — ähnlich wie ein Erbrechen. In der Meinung, daß eventuell wieder ein Anfall im Anzuge ist, weckt sie die Kinder — Käte und Liesel — welche in den oberen Räumen schlafen; sie sind auch sofort zur Hand und Frau Janzen bittet Liesel, ihm eine Schmerzenbeteubende Spritze zu geben. Doch Liesel erkennt mit ihrem geübten Auge momentan die Lage. Obwohl sie noch die entsprechenden Vorbereitungen macht, kommt sie nicht dazu, ihm die Spritze zu verabfolgen. Sie sagt nur zur Mutter: Papa geht von uns. Nachdem er selbst noch die Augen und den Mund schließt, um sie nie mehr in diesem Leben zu öffnen, schien er ohne jeglichen Todeskampf, still und ruhig hinüberzuschlummern, ohne auch nur irgend etwas zu bestellen. Er hatte ja auch alles mit seinem Gott geregelt und sein Haus beizeiten bestellt. Er war bereit zu gehen, wenn immer sein Meister ihn rufen würde. Sein Gebet um einen schmerzlosen Tod war augenscheinlich erhört. Er entschlief buchstäblich und wir wollen seine Ruhe nicht stören; Friede seiner Asche! Die nahen Angehörigen, wie auch wir Weiterabstehenden, erkennen in der Art und Weise, wie Gott ihn abrief, ein wahres Wunder und eine Gebetserhörung. Obgleich wir sein Abscheiden aufrichtig betrauern, so trauern wir doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Er ging uns voran, wir folgen ihm früher oder später und, wollte Gott, wir könnten alle so sterben, wie er starb.

Ich zitiere hier noch einen seiner Lieblingsverse von P. Gerhard:

„Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken,
Wer so stirbt, der stirbt wohl".

H. C. Enns, Waterloo, Ont.

Briefe zu haben

in der „M. Rundschau" Redaktion:

1) Er ist von Joh. U. Dörksen, Neu Bergfeld, Menno Kolonie, Paraguay — an Mrs. Margret Friesen, 447 Sargent Ave., Winnipeg., die daselbst aber nicht mehr wohnt.

2) von Kornelius J. Martens, aus Rußland, Tschkalowskaya Oblostj, Orsk. — an Frau und Kinder, Mrs. Agathe P. Martens, c/o. M. Maß, Weyburn, Box 754, Sask.

Die Briefe sind anzufordern von: The Christian Preß Ltd., 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.

Briefe von Lesern.

Werte Leser der „Rundschau"!

Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Ps. 46, 12. Dieses Wort haben wir in dem vergangenen Winter persönlich erfahren. Wir durften in diesem Winter Gottes besondere Leitung auch in unserer Bibelschule in East Chilliwack verspüren. Der Herr

---

Programm.

für die Missionskonferenz des Mennon. Brüder Gemeinden Bibel College,
abzuhalten in der Kirche der Nord Ende M. Br. Gem., Winnipeg,
am 26. —29. März.

Sonntag, am 26. März.

Vormittag: Aeußere Mission. Leiter — Lehrer H. H. Janzen.
10.45—11.00 Dankgottesdienst der Gemeinde zum 90. Geburtstag von Prediger A. Peters.
11.00—11.45 Missionsansprache von Lehrer J. Epp, Hepburn Bibelschule.
Nachmittag: 2.00—4.00 Missionsansprache von Missionar J. J. Dick, Indien. Mitteilungen von Missionarin Schw. Susie Brucks, soeben heimgekehrt aus Afrika.
Abends: Leiter Lehrer A. H. Unruh.
7.00 — 9.00 Missionsansprache von Missionar B. Epp. Lichtbilder von der Arbeit in Indien, Missonar J. J. Dick.

Montag, am 27. März.

Vormittag: Canada Inland Mission. Leiter Lehrer G. D. Hübert.
10.00—12.00 Missionsansprach von Lehrer G. H. Sukkau, Yarrow Bibelschule. Zeugnis- und Gebetstunde geleitet von dem Studenten J. Fröse.
Nachmittag: 2.00—4.00 Missionsansprache von Missionar B. Epp. Missionsansprache von Br. A. Görz, Man. Randmission.
Abends: 7.00—9.00 Lichtbilder über die Arbeit der West Coast Childrens Mission von Lehrer G. H. Sukkau.
Missionsvortrag von Lehrer H. H. Janzen.

Dienstag, am 28. März.

Missionsdienst der Gemeinde. Leiter Lehrer J. H. Quiring.
10.00—12.00 Missionsvortrag von Lehrer G. H. Sukkau. Zeugnis- und Gebetsstunde, geleitet von Studenten Ernst Dyck.
Nachmittag: 2.00—4.00 Bericht über die Mission in Paraguay, Missionar B. Epp. Bericht aus der Mission in Indien, Missionarin Frau J. J. Dick.
Abends: 7.00—9.00 Missionsprogramm gebracht von den Studenten des College. Lichtbilder über die Arbeit im Kinderkamp bei Arnes, Man., von Pred. A. A. Kröker.

Mittwoch. den 29. März.

Missionsdienst der Gemeinde. Leiter Lehrer J. W. Redekop.
2.00 — 4.00 Missionsvortrag von Lehrer G. H. Sukkau. Mitteilungen von Missionarin Susie Brucks. Ansprache in Englisch von Mr. J. Roß Goodall, Direktor vom House of Friendship, Kitchener, Ontario.
Abends: 7.00—9.00 **Gesangprogramm.**
Kantate: „Die Kreuzigung Jesu" vom College-Chor, unter Mitwirkung des Orchesters und vier männlicher Solosänger. Leitung: Lehrer Ben Horch.

Jedermann ist herzlich eingeladen, an allen diesen Versammlungen teilzunehmen. In den Konferenztagen werden die Studenten des College im Kellerraum der Kirche Brötchen und Kaffee, Tee, etc. für eine kleine Zahlung verabreichen. Der Erlös hiervon geht zur Unterstützung der Missionssache.

Auch werden im Kellerraum der Kirche verschiedene Sachen ausgestellt sein, die die Missionare vom Missionsfelde mitgebracht haben. Ebenfalls Missionsliteratur zum freien Verteilen und auch zum Verkauf.

Mit herzlichem Brüdergruß,

Die Leitung des College.

Bekanntmachung.

Der Süd Ende M. B. Chor bringt in der Kirche, Ecke William und Juno St., Winnipeg, Sonnabend, am 1. April, 8.05 Uhr abends, das Oratorium von Jacob Hoff

„Chaos und Erde".

Solisten: John Schirrmacher — Tenor; Jacob Neufeld — Baß.
Dirigent: Helmut Rischer.
Eintrittskarten zu haben bei den Sängern oder in der Kirche. Preis 85c
Der Ertrag geht für Aeußere Mission. — Jedermann ist herzlich eingeladen.

Das Mennonitische Erziehungsinstitut
(M. E. J.) zu Abbotsford, B. C.
sucht

für das kommende Schuljahr 1950-51 drei Lehrer mit folgenden Qualifikationen:

1. Eine Lehrerin mit etwa zwei Jahren Universität, Normalkursus und etlichen Jahren Erfahrung, die auch außer den Gegenständen in den unteren Graden (8, 9, 10), den Koch- und Nähkursus (Home Economics) in Graden 8, 9, 10, 11 übernehmen könnte.
2. Einen Religionslehrer (in deutsch), der auch die deutschsprachlichen Fächer unterrichten könnte.
3. Einen Lehrer für Grade 8, 9 u. 10, mit etwa zwei Jahren Universität, Normalkursus und etlichen Jahren Erfahrung, der auch den Holzarbeiterkursus (Manual Training) erteilen könnte.

Alle Applikationen richte man an:

I. J. DYCK, M.E.I. Principal,
R.R. 3, Abbotsford, B. C.

Bibeln

Dünndruck-Taschenbibel — Luther, 4" bei 6½", Saffian-Einband, Seitengoldtitel, Goldschnitt, Futteral	$6.00
Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung	4.50
Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Ledereinband; Goldkreuz; Goldschnitt; Futteral; Prachtausgabe; 7½" bei 11"	13.00
Dieselbe in Leinen	5.75
Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten -- 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt	7.50
Bibel, passend für Sonntagsschüler	1.35
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband	3.50
Menge-Bibel — mit Apokryphen, Anhang und Karten; Taschenformat; Ledereinband; Goldtitel; Rotschnitt; Futteral	6.75
Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthäl eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel	1.85
Jubiläumsbibel — mit Erklärungen, Wortkonkordanz und Anhang. Ledereinband, Taschenformat, Rotschnitt, Futeral	6.50
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt	4.50
Senfkornbibel mit Apokryphen. Kleinstes Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt	3.50

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck	1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4"	2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral	2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndrukausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan	1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther. Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan	85c
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler	.80
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend für Sonntagsschüler	.40

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Versicherung

Leben — Feuer — Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG

DENTIST

512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht deutsch —

407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Wer Dächsels Bibelwerk

verkaufen will, schreibe uns sofort Preis und Zustand.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Zu verkaufen

modernes Haus mit 1 Acre Land und modernem Truthühner- oder Hühnerstall in schönem Städtchen mit deutsch-englischer Hochschule, Kirche und Bibelschule. Gute Verkehrsverbindung. Um weitere Auskunft schreibe man an:

Box 66, Rosthern, Sask.

WIEBE ELECTRIC

Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).

Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Truthühner-Küchel von Kromhoff's

Kromhoff's haben West-Kanadas größte ausschließliche Puten-Küchel-Brutanstalt und bieten Ihnen für 1950 über 250,000 Puten-Küchel bester Qualität.

Echte „Borad Breasted Bronze" and „Broad Breasted Beltsville, smal white"

Bestellen Sie heute für April, Mai und Juni Lieferung. „Sexed" Küchel sind während der ganzen Brutsaison erhältlich. 20% des Betrages bitte mit Bestellung einzusenden, um frühe Lieferung zu bestimmtem Datum zu sichern. Lebendige Zustellung bis zu Ihrer Station garantiert. Puten-Küchel werden irgendwohin per Luft oder Bahn versandt. Man schreibe, telegraphiere oder telephoniere noch heute an:

KROMHOFF TURKEY FARMS LIMITED
R.R. 5, New Westminster, B. C.
Phone — Newton 60L-3

schloß uns sein Wort von neuem auf und war uns nahe. Manche liebe Geschwister durften wir hier kennen und lieben lernen, welche uns auch noch weiter in freundlicher Erinnerung bleiben werden. Nach Abschluß dieses Schuljahres gehen wieder zurück zu unserer Arbeit nach Süd Abbotsford, wo wir unser Heim haben. Wir möchten bitten, daß alle unsere Freunde sich unsere Adresse merken möchten. Den lieben Geschw. in East Chilliwack sei hiermit noch einmal unser herzlichstes „Vergelts Gott" zugerufen. Wir wünschen auch der Bibelschule des Herrn weiteren Beistand und Leitung.

Herzlich grüßend,
Katie u. Herman Voth u. Fam.,
R. R. 1, Abbotsford, B. C.

Dankabstattung.

Wir sagen allen lieben Freunden von fern und nah unseren herzlichen Dank für die warme Teilnahme, die uns in unserem tiefen Schmerz erwiesen wurde. Die Liebe hat uns wohlgetan als unser Liebster von uns ging. Unser teurer Vater, mein lieber Gatte, ist nun daheim, wohin er sich in letzte Zeit besonders hinsehnte. Wir gönnen ihm die Ruhe und wollen ihn wiedersehen!

Die trauernden,
Elise Janzen u. Familie,
Waterloo, 164 Erb St. W.
Ont., Kanada.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich bin vor etlichen Tagen aus der Hölle russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Habe durch Kriegseinwirkungen alle Angehörigen, Habe und Gut verloren und stehe heute vor dem Nichts. Auch die Anschriften meiner Verwandten, mit denen wir in Rußland bis 1929 in Postverbindung standen, sind verloren gegangen und nach 6 Jahren Gefangenschaft kann ich mich auf diese nicht mehr entsinnen.

Ich bin der jüngste Sohn von Nikolai Dück und Frau Anna, geb. Neufeld, und wurde 1903 in Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Rußland geboren. 1914 wanderten meine Onkel Gerhard und Kornelius Neufeld mit Familien aus Dawlekanowo aus nach Kalifornien. Die Familie Neufeld bestand damals aus Onkel Gerhard, Tante Liese, geb Wall, und den Kindern Anna, (geb. 1879—98) Viktor, (1907—08) Arthur (1909—1910) und Elwira (1911—12).

Die Familie Kornelius Neufeld aus: Onkel Kornelius und den Kindern Maria, (geb. 1901—02) Lidia (1905—06) und Kornelius (1907—1908). Die Geburtsjahre können von mir nur annähernd angegeben werden.

Für ihre Bemühungen spreche ich Ihnen im voraus meinen tiefsten Dank aus und verbleibe

Hochachtungsvoll. Gerhard Dück,
Versehrtenheim, Isny, Allgäu,
Krs. Wangen, Westzone,
Deutschland.

Ich suche meinen Bruder David H. Janzen, gewohnt in Paulsheim, Molotschna. Er wurde anno 1938 verbannt in Rußland.

Nun wollte ich bitten, wenn jemand an seine Verwandten in Rußl. schreibt, ob der wolle so liebevoll sein, und anfragen nach meinem Bruder?!

Ich sage dankeschön im voraus. Meine Adresse ist: Henry Janzen, Box 282, Oliver, B. C.

Gesucht wird: geborene Agathe Wiebe, Pflegeeltern von Jakob Stobbe in Gnadenthal, Südrußland. Nach Kanada eingewandert 1925 oder später.

Sie wird gesucht von Frau Agnes Esau, 601 Barmoral Str., Winnipeg, Man.

Sie sind jetzt da!

"The King's Four" of the "Gospel Light Hour" geben bekannt, daß folgende Schallplatten jetzt mit sofortiger Lieferung erhältlich sind.

1. Siehe das ist Gottes Lamm, — Voran mit Jesus.
2. Mach mich reiner. — Ich weiß einen Strom.
3. Will ich des Kreuzes Streiter sein. — Heiland, führe du dein Kind.
4. Showers of Blessing. — We'll be there.
5. The Blood will never lose its power. — Keep me all the way.

Preis per Plate $1.25 — Komplette Sammlung der 5 — $ 6.00

Man adressiere an

"KINGS FOUR" — 400 Riverton Ave., Winnipeg, Manitoba.
oder telephoniere 504 937

Bitte, jetzt zu bestellen, da der Vorrat beschränkt ist.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Indien werden sie entweder in Shamshahad oder in Hughestown arbeiten.

—Pred. A. Hübert aus Leamington, Ont., Missionar unter den Russen, der sich zur ärztlichen Behandlung im Concordia Hospital, Winnipeg,befindet, bittet die M. R. Leser mit Ps. 126, 3 zu grüßen.

— Am 15. März brannte in Altona, Man., in der Abwesenheit des Besitzers die Auto-Garage des P. S. Friesen ab.

— In Newbergthal bei Altona, Man., starb am 13. März in seinem Heim der 81-jährige Bernh. P. Klippenstein. Er war in Rußland geboren und anno 1875 nach Kanada gekommen. Es überleben ihn 1 Sohn und 3 Töchter, 19 Enkel und 8 Urenkel.

— In Victoria, V. I., B. C., soll es am 10. März noch 3 Zoll Schnee gegeben haben. In Manitoba verspricht man mildes Wetter, aber solange herrscht hier noch richtiger Winter mit viel Schnee.

— Im westlchen Kansas. USA., ereigneten sich anfangs März heftige Staubstürme bei empfindlicher Kälte. An der Atlantischen Küste bis hinunter nach Florida brachte der März heftige Stürme und fast 0 Temperatur. In östlichen Nord Dakota mußten 150 Schulen schließen wegen unpassierbaren Wegen.

— Eine gemeinsame Konferenz der Evang. Menn. Br. Gemeinde (E.M.B.) und der Evangel. Mennonitengemeinde (E.M.) soll am 30. Mai und 1. Juni im Grace Bible Institute in Omaha, Nebr., stattfinden. Es soll dort wohl über die Verschmelzung der beiden Konferenzen verhandelt und beschlossen werden.

— Pred P. K. Regier, Pastor der 1. Mennonitengemeinde in Reedley, Calif., übernimmt das Amt des Exekutive-Sekretärs der Generalkonferenz der Mennonitengemeinden von Nordamerika. Das Büro ist in Newton, Kansas.

— Eine 6 tägige Missionskonferenz fand vom 26. Februar an in der M. Br. Gem. zu Dinuba, Calif., statt.

— Aus Lindbroock, Alta., schreibt Br. P. Görtz, daß es am 10. März noch 20 unter Null kalt war. Leider hatte der Februar die Hügel schwarz gemacht und man wünschte sich im März noch mehr Schnee, um nach drei geringen Ernten, wieder eine gute zu erhalten. Aber sie wollen alles, wie es kommt, dankbar aus des Herrn Hand nehmen.

— In der Bibelschule zu Altona ist für den 13, 14, 15 April ein Dirigentenkursus angesagt. Einladung mit mehr Auskunft erfolgt in nächster Nummer.

— Ein Chor von Tabor College will Ontario besuchen und beginnt die Rundfahrt in Ont. am 25. April in Leamington.

— Auf dem Gebiete der Musik sind auch unter unsern Mennoniten in Kanada bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Wir sehen und hören aber meistens nur die Leistungen und Erfolge der großen Chöre, weniger die der einzelnen Personen. So z. B. hat Frau G. Neufeld von Gnadenthal, Man., kürzlich das Examen des Royal Conservatory of Toronto mit Ehren bestanden, welches ihr den Titel A. R. C. T. gibt. Sie ist ein geb. Helen Sawatzky.

Auf den jährlichen Musikfestspielen in Winnipeg hat sich auch in diesem Jahr der aus 80 Sängern bestehende „Menno" Chor der Schönwieser Gemeinde unter dem Dirigenten E. Enns ausgezeichnet, warmen Lob den Richter geerntet und den J. J. Mc Lean's Schild erworben.

Auf demselben „Festival" hat sich Wilhelm Görtz, Wpg., beim Vortrag von Oper-Arien hohes Lob erworben.

— Nachdem die kanadischen Eisenbahnen am 1. März eine Erhöhung der Frachtraten um 7,4% zugesagt erhielten, sind sie jetzt mit Eingaben vor die Federale Transportkommission gekommen, ihnen weitere 3,4% Erhöhung zuzusagen. Beide Erhöhungen zusammen würden die Einnahmen um etwa 37 Mill Dollar jährlich steigern.

* * *

Palästina.

In Jerusalem ist der erste Eisenbahnzug seit dem Kriegsbeginn eingelaufen, ein Frühlingsbote der nach langem Winter freudig begrüßt wurde. Die Verständigung mit dem Jordanland scheint unterwegs. Eine Freizone in Haifa würde dem Königreich der Haschemiten einen Zugang zum Meer eröffnen. Gleichzeitig werden aber Klagen über Rüstungen der anderen Nachbarn laut und Israel verlangt Waffenzufuhren aus den Vereinigten Staaten. Dabei gehen die Werke des Friedens weiter vor. Das kleine Land soll schließlich zweieinhalb Mill. Menschen ernähren, und das ist ein großes Wort. Aber der Wille und Glaube ist stark.

* * *

West-Deutschland. — Ganz Deutschland ist sich einig darüber, daß die Entscheidungen, die in Paris über das Saargebiet getroffen worden sind, in den Worten des Kanzlers Dr. Adenauer eine „Entscheidung gegen Europa" und darüber hinaus eine nur wenig verschleierte Annexion deutschen Gebietes darstellen.

— Wie vorausgesehen war, hat die vor gut einer Woche gänzlich überraschend vollzogene Unterzeichnung des „Abkommens", mit dem Frankreich die Annektierung des Saarlandes vervollständigte, die Saarfrage mit einem Schlage wieder in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt, ja, sie zu der einstweilen das ganze innerdeutsche Leben und die deutschen Beziehungen zu den Westmächten beherrschenden Streitfrage erhoben.

— Die letzten Häftlinge aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin sind in diesen Tagen entweder entlassen oder in das Straf-Lager Bautzen bei Dresden oder nach Sowjetrußland deportiert worden. Entlassene Häftlinge berichten, daß seit 1945 420,000 Deutsche von den Sowjets verhaftet wurden. Ueber 220,000 von ihnen seien verschwunden. Die Sterblichkeitsziffer in den sowjetischen Konzentrationslagern betrug nach Angabe der Häftlinge 70 Prozent. Ueber die Hälfte der Häftlinge seien an Tuberkulose erkrankt. Ein jüdischer Häftling, Cohn, der seit 1935 in mehreren Konzentrationslagern war, sagte, daß die sowjetischen Mißhandlungsmethoden gegenüber denen bei den Nationalsozialisten noch raffinierter und ausgeklügelter seien.

— Bei Werbestellen für die französische Fremdenlegion in Westdeutschland melden sich jetzt täglich fünfzig deutsche Jugendliche. Es sind im wesentlichen Arbeitslose und Jugendliche, die nach ihrer Flucht aus der Sowjetzone illegal in der Bundesrepublik leben. Die Zahl dieser „Illegalen" wird auf 20,000 geschätzt.

— Mehr als die Hälfte des Bohnenkaffees und 25 Prozent der Zigaretten, die in Westdeutschland verbraucht werden, kommen durch Schmuggel ins Land und werden vom Schleichhandel vertrieben.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

1950

Abreißkalender-Ausverkauf!

Wer noch nicht den Wandkalender „Näher zu Dir" hat, oder solchen jemanden schenken möchte, kann jetzt, solange der Vorrat reicht, für

75c

portofrei den Kalender zugeschickt haben.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Zu verkaufen

Haus mit 4 Zimmern und Keller; Hühnerstall und Küchelhaus; 1 Acre Land, davon die Hälfte in Erdbeeren.

Box 38, STARBUCK, Manitoba

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Junges Ehepaar, neueingewandert,

sucht Arbeit

auf einer Farm mit sofortigem Antritt. Sie werden empfohlen als erfahrene Farmarbeiter. Anfragen zu richten an:

Box "V"
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Um Beratschlagung oder Baupläne

für kleine und große Bauten wende man sich an

J. C. NEUFELD
Vielfach erfahrener Bau-Ingenieur
1955 W. 16th Ave., Vancouver, B.C.
— Ph. BA2647 —

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg. Manitoba.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Uebersee-Pakete

100 Pfd. weißes Weizenmehl mit freier Ablieferung zur nächsten Bahnstation: nach den westlichen Zonen .. $10.50; nach Berlin und der Russ. Zone .. $13.00

Von Dänemark nach allen Zonen Deutschlands mit freier Ablieferung. Nach Oesterreich 75c, nach Polen 40c pro Paket mehr.

Nr. 108: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Mehl .. $8.75
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker .. $9.95
Nr. 127: 4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Kaffee $6.75
Nr. 129: 4 Pfd. Zucker,, 4 Pfd. Reis, 4 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Schinken in Dosen, 1 Pfd. Milchpulver, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Margarine $9.50
Nr. 121: 5 Pfd. ger. Kaffee .. $5.15; Nr. 106: 5 Pfd. Margarine .. $2.85

Ab Hamburg mit freier Hauslieferung werden versandt:

N-156: 10 Pfd. Schweineschmalz .... $3.85; Russ. Zone $4.35
N-16: 20 Pfd. Zucker .... $2.90; Russ. Zone $3.85
N-210: 37 Pfd. Schmalz .... $7.95; Russ. Zone $10.00
Paket Werner: 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee ½ Pfd. Schokolade ..... $5.75; Russ. Zone $6.10

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Kläffende Hunde

Gerhard Rasmussen

Diese spannende Erzählung führt in die alttestamentliche Zeit der Gewaltherrschaft König Ahabs und Isebels.

(Fortsetzung)

Zweiter Teil.

1. Kapitel.

1.

Auf den abgeernteten Weizenfeldern Samarias erhebt sich Zelt neben Zelt: fünfzig, hundert, fünfhundert — niemand weiß, wie viele. Verwandte treffen sich, Neuigkeiten werden ausgetauscht, alles ist voll Eifer und Bewegung. In den Gehegen werden die Opfertiere gesammelt: Stiere, Ochsen, Lämmer, Böcke, alle vom Lärm verwirrt, brüllend oder vor Heimweh klagend. In ihren schwermütigen Augen steht ihr Schicksal geschrieben. Der Weg von hier bis zum Altar ist kurz, und gerade jetzt, wo das Gras voller Saft steht, ist das Leben so herrlich.

Durch die Stadttore gleiten Menschenströme ohne Anfang und ohne Ende. Bisweilen drohen sie wie eine aufgedämmte Flut ins Stocken zu geraten, um dann plötzlich wieder weiterzufließen. Hochmütige Kamele bahnen sich schaukelnd einen Weg durch die Menge und rufen unter einer Kinderschar Schrecken hervor.

In den Bazarstraßen bleibt die Menschenflut alle Augenblicke stehen. Man muß geduldig warten, bis jene, die das Stocken der Bewegung verursachen, sich endlich entschließen, weiterzugehen. Der Kopf wird einem ganz wirr von all dem Lärm und Durcheinander.

Das beste ist, man bemüht sich, ein hochmütiges und gleichgültiges Gesicht zu machen. Denn wenn man zu begehrliche Blicke auf die ausgestellten Herrlichkeiten wirft, rufen die Händler hinten einem her; ja es kann geschehen, daß sie einem nachlaufen und einem am Aermel zurückzerren, froh, einen Kunden erwischt zu haben. Die Stadtleute haben doch so gar keinen Sinn dafür, wie man sich benehmen muß! Wie aufdringlich und laut sie sind!

Aber Spaß macht es doch, durch die Bazare zu bummeln. Dergleichen schöne Dinge bekommt man daheim nicht zu sehen. Diese wundervollen Sandalen da zum Beispiel! Oder die herrlich bunten Seidentücher!... Ist das da etwa ein Kissen zum Draufsitzen? Ist es zu glauben? Die Leute müssen ja verrückt sein, die sich auf ein Kissen setzen! Bei uns zuhause setzt man sich auf eine Matte oder ganz einfach auf den Fußboden!

Und man lacht still vor sich hin. Man freut sich seiner Genügsamkeit und gesunden Vernunft, fühlt aber doch ein ganz klein wenig Neid, wenn man denkt, daß es Leute gibt, die Geduld genug und den Mut dazu haben, sich so ein Ding zu kaufen.

Der Abend kommt und bringt Kühle, erfrischende Luft. Und schließlich sinkt die Nacht herab; sie ist schwarz und weich wie Samt und schwanger von Erwartung. In den Winkeln raschelt es, das Murmeln leiser Stimmen dringt durch Zeltwände und Laubhänge — über den Tempelplatz eilen Sklaven, die die letzte Hand an die Vorbereitungen legen, und lautlose Flammen verlöschen in der Dunkelheit...

Ahab — die Jahre haben an seiner schlanken Gestalt und an seinen schönen Gesichtszügen kaum irgendwelche Spuren hinterlassen — steht zwischen den Säulen vor dem Eingang zum Tempel. Hinter ihm sieht man seine Söhne Ahasja, Joram und den jüngsten: Joas. Am Fuße der Treppe leuchtet die Sonne in den Bronzeschildern der Leibwache. Zwischen dem König und der Leibwache stehen die Treppensänger — zweihundert Leviten — und warten auf das Opfer, das den Tag einleiten soll.

Der König trägt einen Stirnreif über dem Kopftuch, und es funkelt und sprüht von Edelsteinen in der Goldspange des Gürtels. Die eine Hand ruht auf dem Gürtel, in der andern hält er den Stab. Obgleich er sich von tausend Augen beobachtet weiß, kann er sein Mißvergnügen nicht verhehlen.

Gerade jetzt, da es im Norden gärt, als wollte ein Unwetter losbrechen, wünscht er der Herr des Landes und nicht ein Vasal des Tempels und des Hohenpriesters zu sein. Als ein solcher aber fühlt er sich heute plötzlich nach all diesen glücklichen Jahren.

Wie schon so oft früher, wenn er vor dem Volk gestanden hat, tauchten die Worte auf, die Joseph bei dem großen Versöhnungsfest auf dem Karmel gesprochen hatte: „Mögest du für Israel ein neuer Gideon sein!" Und er hatte geantwortet: „Nicht ich will euer Herrscher sein — Jahve soll euer Herrscher sein!" Heute weckt die Erinnerung an jenen Tag zum ersten Male bei ihm Mißstimmung. Es ist, als bekämen die bekannten Worte plötzlich eine neue Bedeutung.

„Jahve soll Herrscher sein!" — Aber wer ist Jahve? Meinte Joseph nicht den Tempel und die Priester? Nein: er selber, der König, will herrschen. Wenn er nicht der Herrscher sein soll, wer soll es denn sein?

Ahab folgt nicht der Opferhandlung. Seine Augen ruhen auf dem Hohenpriester, dem alten Joseph, der noch immer seines Amtes waltet. „Er sieht eigentlich nicht vorteilhaft aus, der Alte!" denkt Ahab etwas verächtlich. Der Mantel hängt so schlaff um die zusammengesunkene Gestalt. Die Diamanten auf der Tasche mit den heiligen Orakellosen sprechen all dieser Greisenhaftigkeit und Runzeligkeit Hohn.

Wer soll kämpfen, wer soll siegen, wenn König Benhadad von Damaskus mit seinen plündernden Horden kommt? Nicht der Alte da unten! Nicht all seine Priester. Sondern er Ahab, der König! Wer soll herrschen in Israel, wenn nicht der König?

Zwölf Jahre lang aufgespeicherter Haß, zwölf Jahre tropfenweise von der Königin eingeflößtes Gift beginnen zu wirken.

Und doch! — Ahab erwacht mit einem Ruck aus seinen Träumen. Triumphierende Trompetenstöße schmettern über den Köpfen der Tausende; das Königsopfer wird gebracht, das Feuer auf dem Altar flammt auf, der Rauch steigt wie eine Säule zum Himmel, der Treppenchor stimmt Israels alte Siegeshymne an: „Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang..." Die Gesichter da unten zittern vor Bewegung, die Augen leuchten...

Ahab wird mitgerissen. Das Blut klopft unter der Haut. Einen Augenblick strafft sich seine Gestalt, dann neigt sie sich, sinkt zusammen... Israels König kniet vor Jahve.

Wie ein Band haben tanzende und singende junge Frauen sich zwischen Altar und Tempel eingeflochten. Der Treppenchor schweigt, währen Israels Töchter singen, wie Arons Schwester Mirjam am Roten Meer sang.

Der letzte Paukenschlag verhallt, und es herrscht atemlose Stille, während der König sich erhebt. Nicht ein Laut ist auf dem weiten Tempelplatz zu hören. Wer groß genug ist, um über die andern hinwegsehen zu können, dreht den Kopf nach dem Altar, wo der Hohepriester auf der obersten Stufe steht. Sein Blick ist auf den König gerichtet, seine Hand aber deutet nach dem Karmel hin. Seine Stimme klingt greisenhaft und spröde, ist in der allgemeinen Stille aber doch undeutlich zu vernehmen.

„Wie der Hirte der Berge seine Herde bewacht, so wache der König über Israel!"

Schmetternde Widderhörner durchbrechen die Stille, und im selben Augenblick ist der Tempelplatz ein wild bewegtes Meer. „Jahve! Jahve! Ahab! Ahab!" Noch einmal hat Ahab die Königsmacht aus Jahves Hand empfangen.

2.

Die Landleute, die die Opfer der ersten Ernte bringen, kämpfen um einen Platz. In der ersten Stunde ist die Verwirrung grenzenlos. Durch den Lärm gellen das Gebrüll der Opfertiere und das Schmettern der Trompeten, sobald ein neues Opfer gebracht wird. Tempelsklaven, Wasserträger und Holzzerkleinerer bahnen sich schwitzend einen Weg durch die Menge. Andere tragen den Anteil der Priester an den Opfergaben in Tempelvorratshäuser. Es ist nicht gut, die Gaben aufzuhäufen — sie könnten den Neid des Volkes erwekken.

Stunde um Stunde arbeiten die opferbringenden Priester, die einander von Zeit zu Zeit ablösen, um in ihrem eigenen Speiseraum die Mahlzeit einnehmen zu können. In einem anderen Tempelraum sitzt der König mit den Vornehmsten an der Festtafel. Sie genießen Widder und Lämmer, geröstete Aehren, ungesäuertes Brot, Oel und Wein. Die schwere, feierliche Stimmung weicht ausgelassener Freude. Gepriesen sei Jahve, der uns die Ernte gab! In unsern Scheuern häuft sich die Gerste zu Bergen, und auf den Feldern steht der Weizen schwer von vollen Aehren.

In den Küchen des Tempels haben alle Köche alle Hände voll zu tun. Viele warten noch darauf, daß ihnen das Fleisch für die Opfermahlzeit zubereitet wird. Die Taubenhändler haben Hochbetrieb, denn die „kleinen Leute" sind ihre Kunden, sie stecken einen schönen Verdienst in die Tasche. Die vornehmen Leute tafeln in den Gebäuden, die den Tempel rings umkränzen; das gewöhnliche Volk aber hat sich auf dem Tempelplatz selber gelagert und genießt in vollen Zügen, solange es noch Zeit ist: zur Stunde des Speisopfers, wenn die Sonne niedrig über der Westmauer steht, ist das Fest vorbei.

Der einzige Mißlaut des Tages geht in dem festlichen Lärm unter. Am Südtor des Tempels ist ein Prophet in den Block geschlossen. Die Königin verleitet Israel zur Abgötterei und zu Dingen, die dem Herrn ein Greuel sind, hat er gesagt, und er hat dem König Vorwürfe gemacht, weil sich noch Priester der Astarte in Israel befinden. Die Vorübergehenden werfen über die Schulter scheue Blicke auf den Mann mit dem seltsam verschlossenen Gesicht. Dann eilen sie weiter nach dem Altar, von dem Rauch zum Himmel emporsteigt.

Nur auf die Stimmung der Priester wirft diese Episode einen Schatten. Bei den einen meldet sich das böse Gewissen; die andern fühlen sich verärgert. Das er auch nicht hatte schweigen können! Gerade jetzt! Stets und ständig mußte man darauf gefaßt sein, daß diese Propheten einem in den Rücken fielen! Sie hatten aus der Vergangenheit nichts gelernt, begriffen nicht, daß Maßhalten die Lösung war, denn das allein verbürgte Frieden und gutes Einvernehmen mit dem Schloß. Entweder waren sie Toren oder bloß verantwortungslose Personen, die nichts zu verteidigen hatten, da sie eigen nennen konnten. Etwas in des Königs Gesicht mahnte zur Vorsicht, und die Gesinnung der Königin war ja jedermann bekannt...

„Gib Platz! — Ich bin zuerst gekommen!" Safan und Eldad — beide tragen große Stücke Fleisch nach der Küche — blicken drohend einen fremden Hirten an, der dieselbe Absicht hat wie sie und sich vordrängt.

„Mein Platz ist geradeso gut wie deiner!" Die Blicke des andern sind ebenso zornig wie die Safans.

Safan sieht sich nach einer Stelle um, wo er sein Fleisch ablegen kann, um sich mit den Fäusten sein Recht zu verschaffen. Er gibt es indessen auf, als er Benja erblickt, der dem Küchenmeister Anweisungen über die Zubereitung des Fleisches geben will.

Safans Gegner aber ruft mit den Blicken seinen Herrn — einen jungen Mann, dessen Kleider einen fremdartigen Schnitt haben — gleichsam zu Hilfe.

Benja und der junge Fremde verstehen sofort, was man von ihnen erwartet. Sie betrachten einander prüfend. Die unbedeutende Begebenheit ist sozusagen zu einer Ehrensache geworden.

Sie sind beide etwas verlegen. Aber plötzlich zeigt der Fremde seine Zähne in einem breiten Lächeln, das in ein lustiges Lächeln übergeht.

„Hat es Sinn, daß wir mit der Erörterung der Frage, ob du vorgehen sollst oder ich, beide unsere Zeit verlieren? Ich glaube nicht! — Bitte, geh du voran! Ich trete zurück".

Lachend gibt er seinem Diener, der ein saures Gesicht macht, den Befehl, Safan und Eldad Platz zu machen. Safan kann es nicht versagen, mit einem triumphierenden Lächeln an seinem geschlagenen Gegner vorüberzuschreiten. — —

Benja erzählt seinem Vater von dem kleinen Auftritt. Aber Naboth zeigt keinerlei Interesse für die Sache. Er wird alt, wie es scheint.

Naboth ist unfroh und einsam — wie es ein Mann sein muß, der sich selber dazu verurteilt hat, nicht mehr auf die Freundschaft seiner Freunde zu bauen. Dort am Altar stehen in diesem Augenblick Priester, die vor mehr als zwölf Jahren in den Bergen hungern mußten, deren Frauen und Kinder Not litten, ja vielleicht starben — weil er, Naboth, damals nicht den Mut hatte, mit Jahve, dem Gott Israels, Freund zu sein.

Stets verfolgt ihn dieses Schuldbewußtsein, und immer taucht es gerade dann auf, wenn er glaubt, es überwunden zu haben, wenn er sich wieder seines Weinberges und seines sonstigen Besitzes freuen möchte, den er einst von Gott begehrt und im Kampfe einer Nacht bekommen hatte.

„Herr! Alles dies soll dein sein, wenn du es mich nur behalten lässest. Dein! Dein — und mein! — Du bist barmherzig!" hatte er gebetet. Und Jahve hatte es ihm behalten lassen.

„Friede sei mit dir, Naboth, und mit deinem Hause!"

„Und mit dir sei Barmherzigkeit des Allmächtigen!"

Er hat Obadja nicht bemerkt, bevor dieser vor ihm steht. Noch geschieht es, daß Obadja auf Besuch nach Jesreel kommt; aber die Zeit, die zwischen den einzelnen Besuchen vergeht, wird immer länger. „Als wir uns das letztemal sahen, feierten wir das vorjährige Laubhüttenfest", durchzuckt es Naboth. „Das ist ein halbes Jahr her".

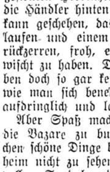
Obadja lacht und deutet auf Benja, der etwas abseits steht: „Wir werden alt, Naboth. Der junge Hundertführer dort, der Samarias Töchter die Köpfe verdreht, ist Benja mit dem Holzspeer. Weißt du noch, wie er den Wachtturm im Weinberge stürmte und alle Feinde mit einem einzigen Stoß zur Strecke brachte?"

Naboth blickt in das zugleich barsche und gute Soldatengesicht. Die Sonne umspielt es und läßt die Haut wie Bronze glänzen.

„Ja, das war einmal", sagt er leise.

Ein Stück weiter hinten geht der Hohepriester durch die Menge, die ihm ehrerbietig Platz macht. Die Blicke der beiden Männer folgen ihm.

"Housewife-Designed"
FOR EASIER WASHDAYS!



• washes faster, cleaner and with less wear on clothes
• right height for most women
• self-draining
• silent, no vibration
• precision-built for years of service

Inglis CANADA "STERLING" WASHER

A small deposit and easy terms puts one in your home today.

From $139.00 to $179.00

Riediger's
TELEPHONE 28 439
188 ISABEL ST. — WINNIPEG.

Wegen
Auto- und Feuer-Versicherung
in Yarrow und Umgegend wende man sich an:
H. G. SUKKAU
Yarrow, B. C.

Kirchengeschichte
Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von O. Bischoff.
157 Seiten auf gutem Papier, portofrei 75c

Deutsche christliche Geburtstags-, Vermählungs- und Muttertags-Karten
in schöner, reicher, Ausführung von 10c bis 30c pro Stück.

„Näher zu Dir"
Neuer, christlicher Abreißkalender
Ausverkaufspreis 75c
wenn man sofort bestellt.

Christlicher Liederschatz
jetzt wieder zu haben
Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

Der Große Duden
Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65
(Wiederverkäufern Rabbat)
— Portofrei —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen. Arthritische
Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.
Frei für Leser dieser Zeitung.
Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:
ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

„Von der Krippe zur Krone"
Eine Gedichtsammlung für die christlichen Festzeiten
(Advent, Weihnacht, Neujahr, Passion, Ostern, Erntedank usw.)
Eine Auslese vom Besten.
112 Seiten — Kartoniert $1.25
Leinenband 1.55
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Man.

Rehhäute sind Geld wert
und wir brauchen tausende. Man vernichte sie also nicht, denn sie bringen die so notwendigen USA. Dollars. Nachbarn möchten sich zusammentun und Rehhäute an die "American" schicken.
Garantierter Preis für mittlere und große — $1.50 und $1.75.
Mink (wild) bis zu .... $40.00 per Fell
Weasels bis zu .... 3.50 per Fell
Squirrels, bis zu .... .30 per Fell
Roßhaar — große Nachfrage nach Schwanzhaar. Garantierter Preis je nach Qualität — 90c bis 95c per Pfd. Alle Preise sind f.o.b. Winnipeg.
Wir sind die größten Händler in Rinder- und Pferdehäuten und Tierfellen und zahlen höchste Preise.
Schickt mit Vertrauen an
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Man verlange unsere neueste Preisliste.

„Der Hohepriester wird alt“, sagt Obadja. „Aber Gott sei gepriesen: er darf wieder den goldenen Priestermantel tragen. Einst trug er Lumpen, und sein Tempel war eine Höhle in den Bergen.“

Ihre Augen begegnen sich ein Sekunde. Da taucht es plötzlich wieder auf, das eine, das beständig zwischen sie tritt, und über das sie doch nicht sprechen können. „Warum sprechen wir uns nicht aus?“ denkt Obadja. „Warum treten wir nicht nieder, was zwischen uns steht?“

Naboth aber ist gerade in der Stimmung, sich selber zu quälen. Darum spricht er darüber — nicht um die Sache zu bereinigen, sondern aus Trotz gegen sich selber.

„Hast du etwas Neues von Helon gehört?“

„Von Helon?... Nein. Nicht seit langer Zeit. Er hat nur eine Hand, und sein Gesicht... die Nase und die Ohren...“

„Er ist nie heimgekehrt.“

„Nein. An dem Tage, da die andern nach dem Karmel zogen, verschwand er in Gesellschaft eines geistesschwachen Propheten in den Bergen. Er war aussätzig!“ Obadjas Stimme hatte einen bittern Klang. „Das war sein Lohn, weil er aushielt.“

Wie kann man miteinander befreundet sein, wenn der eine sich selbst und das Seine in Sicherheit gebracht hat, während der andere — und die andern — alles aufs Spiel setzten? Naboth bemerkt es kaum, als Obadja grüßt und geht.

In Sicherheit gebracht, ja — aber das ist gerade das Verzweifelte daran! Denn hat er es in Sicherheit gebracht? Hat er es nicht gerade verloren? Verloren, während er es noch besitzt?

„Ich bin ja ein reicher Mann“, denkt er. „Der reichste in Israel nach dem König selber. Alles ist geglückt, alles gedeiht mir, nichts kann fehlschlagen — aber das Glück ist wie ein Unglück, jeder Segen wie ein Fluch. Weshalb ging der Heuschreckenschwarm vergangenes Jahr um meinen Weinberg und meine Felder herum, wenn doch nicht einmal der König verschont blieb? Stand ich nicht mit meinem Leben bereit, mit ihnen zu kämpfen? Aber es kam nicht zum Kampfe“.

Er hatte es wie eine Kränkung gefühlt, als die verheerende Wolke gen Westen nach dem Meere zu weitergezogen war, ohne seinen Besitz berührt zu haben. Kein Kampf, kein Sieg war ihm vergönnt — nicht einmal eine Niederlage — nur diese Anhäufung von Reichtum, die gefüllten Scheunen, die vollen Fässer und Krüge, dieser Strom von Most und Oel — dieses vergoldete Elend!

Nur Naomi verstand ihn und litt mit ihm. „Mein Freund, mein Gatte! Jahve segnet dich — in deinen Kindern!“ Als Trost waren diese Worte gemeint und als Bekenntnis und demütige Unterwerfung unter Jahves Züchtigung. Naboth hatte wohl verstanden, was sie sagen wollte. Im Verborgenen hatte er geweint, und in der fernen Zukunft hatte er Licht gesehen. „In meinen Kindern — ja!“

Und den Weinberg, der diesen Kindern gehörte, den wollte König Ahab kaufen! Nein! Das würde Untergang und ewige Schande bedeuten. Und wenn er ihm mit dem Gelde aus der Schatzkammer des Tempels bezahlen wollte!

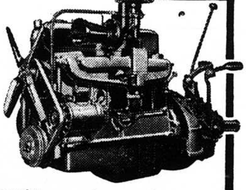
Naboths Augen bekamen einen wachsamen Blick.

(Fortsetzung folgt)

CHEVROLET Trucks for 1950!

FASTER PICK-UP!
ADVANCE DESIGN!
GREATER COMFORT!
BETTER HILL CLIMBING!
OUTSTANDING DURABILITY!
SMOOTHER AT SLOW SPEEDS!
BETTER PERFORMANCE EVERY WAY!

3 GREAT ENGINES



- 92 HORSEPOWER
- 105 HORSEPOWER
- 110 HORSEPOWER

All three famous Chevrolet power plants are designed to give you *more power* — better hill-climbing ability, faster, smoother acceleration, faster warm-up, improved slow-speed operations — *better performance every way!*

CT-150A

See them Today!

More power to you, more *profits* to you — in the new and highly-improved Chevrolet Trucks for 1950! They're destined to raise even higher the Chevrolet Truck reputation for economy, safety, comfort and durability. See them today — learn the whole story of new Chevrolet Truck advanced engineering.

J. MARTENS COMPANY

SPRINGSTEIN — PHONE: STARBUCK 13-31 — MANITOBA

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 5—4)

— Nach einem Aufruf des Volksbundes deutscher Kriegsgräber-Fürsorge in Nienburg zum Volkstrauertag am 5. März befinden sich im Bundesgebiet 300,000, in Oesterreich 20,000, in Frankreich 200,000, in Luxemburg 20,000, in Belgien 45,000, in Holland 34,000, in Dänemark 10,000, in Norwegen 12,000, in Schweden 3000, in Italien 100,000 deutsche Soldatengräber.

— Nach einer Erklärung des Leiters der Flüchtlingsabteilung, ist die Schaffung einer westdeutschen Flüchtlingskreditbank geplant.

— Ueber 10,000 illegale Grenzgänger aus der Ostzone haben im Januar um Aufnahme in die Bundesrepublik nachgesucht.

— Bundeswirtschaftsminister Erhard wandte sich scharf gegen ausländische Vorwürfe, daß das deutsche Volk wieder zu luxuriös lebe. Wenn auf dem deutschen Markt heute wieder Apfelsinen, Bananen und Datteln zu haben seien, dürfe man nicht vergessen, daß diese Einfuhren nur durch die Liberalisierung des Handels erfolgten. Wenn der deutsche Export gesteigert werden solle, müsse man auch den anderen das abnehmen, was sie verkaufen wollen.

* * *

Schweden. — Der schwedische Forscher Sven Hedin, der sein 85. Lebensjahr vollendete, hat die Nachricht erhalten, daß wichtige verloren geglaubte Expeditionsfunde aus Schanghai nach Washington gelangt sind. Es sind 10,000 mit Schriftzeichen bedeckte Holzstäbchen aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert, die der Forscher auf seinen großen Expeditionen in Tibet und China gesammelt hat. Die Auswertung des Materials, durch die Kriegswirren verhindert, kann jetzt beginnen.

* * *

Afghanistan. — Unter Führung von Professor Schlumberger haben französische Archeologen in Afghanistan Reste eines Palastes aus islamischer Zeit (vermutlich 11. Jahrhundert) freigelegt, in dem sich Wandmalereien mit menschlichen Figuren befinden. Bisher war man der Meinung, daß in Islam die Darstellung der menschlichen Gestalt auf die engste religiöse Sphäre beschränkt gewesen sei.

* * *

Belgien. — Belgien hat durch eine Volksabstimmung entschieden, daß der im Exil lebende König Leopold III. wieder in sein Land zurückkehren darf, um den verwaisten Tron zu besteigen.

Das Volk hat sich mit diesem Problem beschäftigt, seit Leopold sich entgegen dem Rat seiner Minister mit seinen Truppen den Armeen Hitlers am 28. Mai 1940 bedingungslos ergab.

* * *

England. — Dr. Mordechai Eliash, der israelische Gesandte in Großbritanien, wurde am 11, März von der Polizei in einem Londoner Hotel tot aufgefunden. Er hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. Nach Angaben der Polizei erlag er einem Herzschlag.

— Das erste Passagierflugzeug der Welt mit Düsenantrieb, die britische Vickers Whitecount, wird im März einen Europaflug unternehmen. Die Maschine kann mehr als 40 Personen befördern.

* * *

Brasilien. — Die brasilianische Luftfahrtgesellschaft beabsichtigt, in nächster Zeit die Linie Rio de Janeiro nach Stuttgart und Frankfurt wieder zu befliegen.

* * *

Tschechoslowakei. — Der stellvertretende tschechische Finanzminister ist mit seiner Familie nach Oesterreich geflüchtet.

* * *

Italien. — Papst Pius rief alle Katholiken der Welt auf, am Sonntag, den 26. März, für die Befreiung von dem gegenwärtigen Uebel, dem unsicheren Frieden und dem Rüstungswettrennen zu beten.

— Ein italienisches Truppenkontingent in Stärke von 1000 Mann ist in Mogadischu (Italienisch-Somaliland) eingetroffen. Dieses Kontingent ist die Vorhut der italienischen Streitkräfte, die die britischen Besatzungstruppen in Italienisch- Somaliland nunmehr ablösen, nachdem Italien eine zehnjährige UNO-Treuhänderschaft über seine ehemalige Kolonie zugesprochen wurde.

* * *

U.S.A. — Das Abgeordnetenhaus ist an die Frage herangegangen, ob die Territorien Alaska und Hawai als vollberechtigte Staaten in die Union aufgenommen werden sollen. Das Land im hohen Norden, das von Sowjet-Sibirien nur mit einem schmalen Meeresraum getrennt ist, wurde einst vom kaiserlichen Rußland als wertlose Wüste billig abgegeben. Auch heute noch zählt es kaum 100,000 Bewohner. Die Hawai Inseln sind weit dichter bevölkert. Menschen verschiedener asiatischer und europäischer Rassen mischen sich auf dem vulkanischen Boden unter der heißen Sonne des Südens.

Das Haus hat das Aufnahmegesuch Alaskas mit beträchtlicher Mehrheit gebilligt. Noch größer war die Majorität im Falle Hawais. Es bleibt abzuwarten, ob auch der Senat die Zahl der Flaggensterne auf fünfzig zu erhöhen bereit ist.

— Die Westinghouse Electric Corporation hat offiziell zugegeben, daß sie ein Unterseeboot mit Atomantrieb baut. Wissenschaftler behaupten, daß ein solches Boot dauernd in Betrieb gehalten werden kann, ohne daß es Brennstoff aufnimmt. In dem Jahresbericht an die Aktionäre bestätigt Westinghouse, daß ein technischer Stab für den Bau eines derartigen U-Bootes zusammengestellt worden und bereits an der Arbeit ist.

— Der „kalte Krieg" zwischen Washington und Moskau ist zu einer Art Dauerzustand geworden.

— In USA werden jährlich rund 70 Millionen Dollar für Spielgeräte ausgegeben. An der Spitze rangieren Golfausrüstungen mit 15,5 und Angelgeräte mit 12,5 Millionen.

— Die amerikanische Nationalflagge soll demnächst nur noch aus Nylon hergestellt werden, da Nylon haltbarer ist und die Farben besser zur Geltung bringt als die bisher verwendeten Baumwoll- oder Leinenflaggen.

— In den USA leben zur Zeit zwei Gruppen aus Deutschland stammender Wissenschaftler. Die eine kam noch 1933 als politisch oder rassisch verfolgte Gruppe. Außer den Nobelpreisträgern Einstein und Franck zählen zu ihr Persönlichkeiten wie Ladenburg, Pringsheim, v. Karman, Wiegner und Werner Jäger. Sie sind fast ausnahmslos seit Jahren amerikanische Bürger.

Die zweite, wesentliche größere Gruppe umfaßt 600 Wissenschaftler und Techniker, die nach 1945 von den USA „eingeladen" wurden. Es sind Spitzenfachleute der Atom-Bomben und Raketen-Entwicklung, der Düsenmotorkonstruktion und vieler anderer „wehrwichtiger" Zweige, insbesondere des Flugzeugbaus. Sie wurden unmittelbar nach der Kapitulation durch ein bereits im Kriege vorbereitetes Unternehmen, die „Operation Paperclip" (Büroklammer), angeworben bzw. „als Angehörige der amerikanischen Besatzungstruppen zur zeitweiligen Dienstleitung nach den USA kommandiert", wie es in der offiziellen Berufung hieß, mit der die strengen Einreisebestimmungen beachtet und zugleich umgangen wurde. Die deutschen Spezialisten brachten ihre Erfahrungen und — in der Heimat teilweise noch gar nicht ausgewertete — Erfindungen mit.

— Wir dürfen in keiner Hinsicht eine Schwäche zeigen, da es in unserer Haltung keine Schwäche gibt", erklärte Präsident Truman in einem Interview, das heute von den „New York Times" veröffentlicht wurde. Der Präsident äußerte die Ueberzeugung, daß daß die Sowjetunion bisher kein Uebereinkommen eingehalten haben."

Abschließend erklärte Truman, er habe zuverläßige Informationen darüber, daß sich in den sowjetischen Konzentrationslagern gegenwärtig etwa 16 Mill. Menschen befinden.

* * *

— Die Atomkraft-Kommission erwägt die Möglichkeit, nach der Art der Röntgenapparate „Kobaltapparate" zur Behandlung von Krebskrankheiten herzustellen.

Radioaktiver Kobalt wird bereits für diese Zwecke in „Nadelform" verwandt.

Jubiläumsprogramm

der Winkler Bibelschule, vom 5—7 April.

Thema: „Die Bibelschule".

5. April, 9 Uhr morgens in der Bibelschule.
Die umfangreiche Arbeit der Bibelschule — G. J. Reimer.
Der positive Grund der Bibelschule — A. A. Kröker.

1.30 nachmittags in der Bibelschule.
Selbstgewähltes: G. Dyck, B. Horch — Worte von Ex-Studenten.

7.30 abends, in der Kirche.
Das Resultat zweier Schulen — J. G. Wiens.
Der Anfang der Schule (Kanada) — A. H. Unruh.

6. April, 9 Uhr morgens, in der Bibelschule.
Wie fand die Bibelschule Schüler und Lehrer — A. H. Redekop.
Der Segen der Bibelschule in meinem Leben — N. L. Kröker.
Direktorium: Der Segen der Schule.

1.30 nachmittags in der Bibelschule.
Selbstgewähltes: G. Enns, D. Friesen — Worte von Ex-Studenten.
Direktorium: Der Segen der Schule.

7.30 abends, in der Kirche.
Die Bibelschule von heute zeigt in die Zukunft — H. H. Redekop.
Der Platz der Bibelschule in den Gemeinden — G. D. Pries.

7. April, 10 Uhr vormittags, in der Kirche.
Gottesdienst und Abendmahl.

1.30 nachmitt. — Entlassungsfeier.

7.00 Uhr abends — Schlußprogramm der Schule.

Alle gewesenen Schüler u. Freunde der Schule sind dazu freundlichst eingeladen.

Das Lehrerkollegium.

Häuser zu verkaufen

Nord Kildonan — 5 Zimmer Stucco Haus, ¾ „Basement", „Furnace", fließendes Wasser, in guter Ordnung — nur $3650.—
Winnipeg, Noble Ave. — 8 Zimmer, modern, mit allen Bequemlichkeiten — $8000.—
East Kildonan — 7 Zimmer, in guter Ordnung, mit moderner Küche. Hartholz Dielen — nur $7200.—

J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — **Phone 929 849** — **Winnipeg, Man.**
Auto und Truck Versicherung zu haben.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Küchel — **Küchel**

Bei existierenden Eierpreisen ist es wichtig, gute, gesunde Küchel höchster Qualität zu bestellen, Kücken, die von bewährten Legehühnern kommen. Geben Sie uns Ihre Bestellung jetzt, wir garantieren prompte Lieferung

"White Leghorn", "New Hampshire" und - "Cross Breed"-Küchel.

Preis für 100:

Mixed $16.00 — **Pullets $33.00**

THIESSEN MODERN HATCHERY

3801 King Road — Abbotsford, B.C.

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY

SPECIAL

350 New Hampshire mixed........................vom 16. März
600 Light Sussex mixed............................vom 20. März
600 Light Sussex Hähne............................vom 20. März

DYCK'S HATCHERY — Niverville, Man.

Phone St. Agathe 9 ringe 2-1

Zur Aufrechterhaltung Ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

Dr. Peter Fahrney 1840 - 1905

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf—oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie—alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

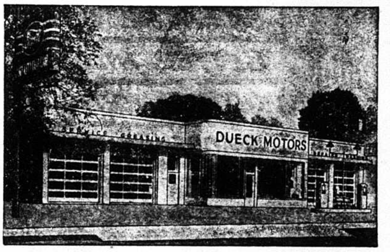
☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ______________________

Adresse ______________________

Postamt ______________________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-36M
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.



Wir sind jetzt in der Lage, auf Bestellungen neue „Ford" Lastwagen und Traktore prompt zu liefern.

Bestellungen auf „Ford" und „Monarch" Autos werden jetzt angenommen und können in einem Zeitraum von zwei Wochen geliefert werden.

Ford-Kunden von den westlichen Provinzen, wenn ihr das schöne Ontario besucht, erspart Euch die Reiseunkosten und kauft Euren „Ford" Wagen bei

— DUECK MOTORS —

PRESTON, ONTARIO — Phone 1226 — 437 King Street.

Preston liegt acht (8) Meilen östlich von Kitchener am 8. Hochwege.
Um nähere Auskunft wende man sich an Henry Dück.